

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangolohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und samstags, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, an unseren Verleger und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Galtersdorf, Dompfatz 48, Fernruf 2314, Verlag: Galtersdorfer Tagesblatt, Paul Meier, G. m. b. H., Verantwortl. für Inhalt u. Schriftsatz: Arthur Wittenburger, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Postamt u. Zentrale: Karl Zeff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restanzeige 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Zustellung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Beschränkung nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Galtersdorf, Dompfatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 204, Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Zeigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 271

Freitag, den 20. November 1931

6. Jahrgang

Das Morden im Osten.

Während der Völkerbundsrat in Paris berät, fallen in der Mandchurei Tausende.

Tokio, 19. November. (Eig. Draht.) In den Kämpfen zwischen Chinesen und Japanern um Tschifiat wurden auf japanischer Seite 300 u. auf chinesischer Seite 4000 Personen getötet. Die Japaner befinden sich weiter im Vormarsch.

Die Beratungen in Paris.

Paris, 19. November. (Eig. Draht.) Die Völkerbundratsmitglieder mit Ausnahme des japanischen und chinesischen Delegierten hielten am Donnerstag von 11 bis 1 Uhr wieder eine Besprechung ab. England war in dieser Sitzung durch Lord Cecil vertreten, da Sir John Simon zur Teilnahme an einer Kabinettsitzung für kurze Zeit nach London reisen mußte.

Die Beratungen begannen sich auf die am Mittwoch abgegebenen Erklärungen von Wofschjama und Sze. Zum Anfangs Wort wurde vor allem über den Abbruch des Waffenstillstandes zwischen China und Japan und die Entsendung einer Untersuchungskommission nach der Mandchurei gesprochen. Einige Ratsmitglieder wünschten in der Sitzung Zustimmung über die Stellung des General Dames bei den gegenwärtigen Verhandlungen. Briand erklärte darauf, daß General Dames im Namen seiner Regierung nur außerhalb des Rahmens des Völkerbundes eine Vermittlerrolle spiele und daß er an den gemeinsamen Beratungen nur teilnehmen werde, wenn der Kellogg-Ball angenähert werden sollte. Am Schluß der Beratung wurde vereinbart, daß am Freitag vormittag eine neue geschlossene Sitzung abgehalten werden soll.

Die japanische Delegation

hat es verstanden, nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob sie bereit sei, sich mit der Entsendung einer Untersuchungskommission einverstanden zu erklären. Dieses „Jugendbündel“ wird aber dadurch illusorisch, daß die Japaner sich über die Vollmacht dieser Kommission in Schwelgen hielten und ein Vorwort mit dem Inhalt der fünf fundamentalen Punkte der Erklärung vom 26. Oktober verlangten. Wofschjama Wofschjama, der am Donnerstag nachmittag von Briand empfangen wurde, hat in dieser Angelegenheit eine Note überreicht.

Es bleibt nun abzuwarten,

welche Haltung die chinesische Delegation

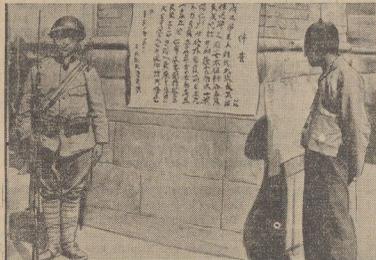
zu diesem Vorschlag einnehmen wird. Nach einem Schreiben zu urteilen, das der chinesische Vertreter an den Völkerbundrat geschickt hat und dem eine Erklärung des Kongresses der Kuomintang-Partei beiliegend ist, lehnt die chinesische Regierung jede Verhandlung über die fünf fundamentalen Punkte ab. Es heißt nämlich in dem Schreiben, daß es der chinesischen Regierung auf Grund der Beschlüsse des Kuomintang-Kongresses unmöglich ist, irgendeine Regelung anzunehmen, die unter dem Druck der japanischen Forderung direkte Verhandlungen mit Japan über die fünf fundamentalen Grundpunkte vorsehen würden, weil der fünfte Punkt (Abgabe der bestehenden Verträge) nichts mit der Erklärung der Japaner in China zu tun habe und weil China nicht noch einmal die 21 berühmten Forderungen des Vertrages von 1915 als Vorbedingung für die Einhaltung der Verpflichtungen des Völkerbundes und des Kellogg-Balles durch die Japaner unterschreiben wolle oder könne. Wenn also der Rat auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundespatentes zu keiner befriedigenden Lösung kommen würde, würde China nicht zögern, sofort andere Artikel des Statutes anzufragen. Das ist vor allem ein Hinweis auf Artikel 15, auf Grund dessen keine Einmütigkeit für Beschlüsse des Rates erforderlich ist.

Der chinesische Gesandte Sze hatte am Donnerstag nachmittag ebenfalls eine Unterredung mit Briand.

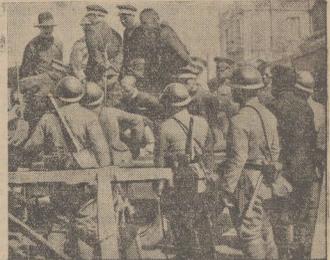
Neue Vorschläge.

Paris, 20. November. (Eig.) Die Vorschläge der japanischen Regierung betreffend die Regelung des Konfliktes mit China, die auf eine Anregung des General Dames und des Volkschaffers Atsuda eingezugehen, sind nicht von dem japanischen Völkerbunddelegierten Wofschjama, dem Vizepräsidenten Briand während der letzten Unterredung, die heute am Donnerstag mittag hatten, überreicht, sondern erst am 21 Uhr an Briand übergeben worden. Daher konnte Briand dem chinesischen Delegierten Sze, den er sofort nach Wofschjama empfing, noch nicht davon in Kenntnis setzen.

Die Unterredung zwischen Briand und Sze bezog sich auf die Ausdehnung der militärischen Operationen Japans in der Mandchurei, die die chinesische Regierung für sehr ernst ansieht. Sze gab daher zu verstehen, daß die chinesische Regierung, falls sich keine Lösungsmöglichkeit auf Grund des Artikels 11 bieten würde, den Artikel 15 und 16 des Statutes anzufragen würde, die die friedliche Regelung eines bestehenden Konfliktes und Sanktionen gegen den Angreifer vorsehen. Briand bemühte sich, den chinesischen Gesandten zu beruhigen und empfahl ihm zunächst die Vorschläge der japanischen Regierung abzumachen.



Platz der japanischen Okkupationsarmee in Mukden.



Abtransport chinesischer Gefangener bei Tschifiat.

Diese Vorschläge betreffen zwar von Seiten Japans in der Form ein geringes Entgegenkommen, halten aber im Grunde alle bisherigen Forderungen Japans aufrecht.

Japan erklärt.

es besthe darauf, daß China die fünf fundamentalen Grundpunkte der Erklärung vom 26. Oktober annimmt, es ist jedoch bereit, diese Frage vorläufig in der Schwere zu lassen bis eine vom Völkerbundrat ernannte unparteiische Untersuchungskommission die Lage nicht nur in der Mandchurei, sondern in ganz China geprüft hat. Als Gegenleistung verlangt die japanische Regierung, daß der Völkerbund die Entschließung vom 24. Oktober rückgängig macht und auf die Entschließung vom 30. September zurückgeht, die kein bestimmtes Datum für die Räumung der besetzten Gebiete festsetzt.

Es ist kaum anzunehmen, daß China auf diese Vorschläge eingeht. Die ursprünglich am 11. Uhr angelegte Geheimhaltung des Rates mit Ausnahme Japans und Chinas ist auf 16 Uhr verlegt, um den Ratsmitgliedern zu ermöglichen, sich vorher privatim über die neuen Vorschläge Japans zu unterhalten. Vor allem ist heute vormittag eine Unterredung zwischen Briand und General Dames vorgezogen.

Berücksichtigung der Lage.

Tschingtschai geht selbst nach der Mandchurei.

London, 20. November. Tschingtschai teilte mit, daß er sich selbst sofort nach der Mandchurei begeben werde. Dies bedeutet, wie ein Reuters Telegramm aus Peking besagt, daß die chinesische Regierung einen energischeren Widerstand als bisher gegen Japan organisieren will.

Japanische Note an Rußland.

Tokio, 20. November. (Eig.) In einer Note der japanischen Regierung an Sowjetrußland heißt es, daß die Gerüchte, wonach die Sowjetunion China in der Mandchurei unterliege, nicht von Japan ausgegangen seien, sondern von China. Infolgedessen müsse sich die Sowjetunion bei den Chinesen betätigen. Am liebsten würde Japan darüber, daß den russischen Interessen in der Mandchurei kein Abbruch getan werde. Japan schloß deshalb vor, daß Rußland eine freundschaffliche Erklärung abgeben würde, wonach es den Chinesen keine Waffen und Munition liefere. Die Antwort der russischen Regierung auf diese Note wird nach dem Laufe dieser Woche erwartet. Man rechnet auch hier mit einer weiteren Berücksichtigung der japanisch-russ. Beziehungen.

Deutscher Antrag in Basel.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat beschlossen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im Fernen Plan des Haager Abkommens vorgeschlagenen Sonderausschusses zu stellen. Der Antrag wird im Laufe des Freitag der Bank der Internationalen Zahlungsausgleichs in Basel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Urtexte und den Zweck des Antrags darlegt. Der Wortlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, sobald es der Bank in Basel und den Gläubigerregierungen übergeben ist.

Der Ausschuß der deutschen Schuldner wird sich gleichzeitig an die an dem Stillhalteabkommen beteiligten Ausschüsse der ausländischen Gläubiger wenden und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommens am 29. Februar 1932 den Beginn alsbaldiger Verhandlungen über eine Neuregelung vorschlagen.

Das von der Reichsregierung angelegte Memorandum, das den Gläubigerregierungen heute über die Urtexte und den Zweck des Antrags auf Einberufung des Sonderausschusses der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich zugehen wird, dürfte zunächst einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten Monaten geben und insbesondere die genaue Veranschaulichung von Reparationen und Privatgläubigern über die deutsche Zahlungsfähigkeit aufzeigen. Das Memorandum zielt dann aus dieser historischen Entwicklung ab auf den Schluß, daß die sofortige Einberufung des Sonderausschusses der Internationalen Bank zur Prüfung der Wirtschaftsprobleme erforderlich ist, und zwar als Startpunkt für die von den Regierungen selbst zu beschließenden Maßnahmen.

Infolgedessen ergibt sich aus dem deutschen Antrag, daß ein bestimmter Antrag für den Sonderausschuß der Internationalen Zahlungsbank nicht festgelegt ist. Der Ausschuß hat bei seinen Beratungen völlig freie Hand. Das bedeutet, daß es bei dem Ausschuß selbst liegt, das Problem der deutschen Privatgläubiger zu überprüfen. Von irgendwelcher Festlegung des Ausschusses wurde in den diplomatischen Vorverhandlungen umso mehr abgesehen, als die letzte Entscheidung schließlich bei der großen für Dezember zu erwartenden Regierungskonferenz liegen wird. Der beratende Sonderausschuß hat in

jedem Falle nur ein Vorschlags- und kein Entscheidungsrecht. Aus dieser Sachlage heraus ergab sich zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt, das heißt aus der Beratung der Entscheidung in die in Aussicht genommene kommende große Reparationskonferenz, die Möglichkeit einer Einigung.

Gegen Gewalt und Terror.

Waffensperre für Jugendliche.

Der Preussische Minister des Innern hat am Donnerstag eine Verordnung erlassen, nach der die Veräußerung von Stiel- und Stichwaffen an Personen unter 20 Jahren verboten ist. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Redeverbot für Mordbeter.

Eine weitere Verordnung, die ebenfalls der Bekämpfung der Mordbete dienen soll, wird von dem Preussischen Innenminister in den nächsten Tagen erlassen werden. Danach ist für Redner, die sich bisher besonders als Mordbeter hervorgetan haben, ein generelles Redeverbot für ganz Preußen zu erlassen.

Der Wirtschafts-Beirat.

Schlußsitzung am Ende der Woche.

Amtlich wird mitgeteilt: Wie in Aussicht genommen, traten die beiden Ausschüsse des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung am Donnerstag vormittag und nachmittag wieder zu Sitzungen in der Reichstanzlei zusammen. Auf Grund der in den letzten Tagen stattgefundenen Einzelberatungen zwischen der Reichsregierung und den Ausschüssen sind die Beratungen der beiden Ausschüsse bereits ebenfalls zu Ende geführt worden. Eine abschließende Sitzung der beiden Ausschüsse, in der Vorschläge zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung endgültig festgelegt werden sollen, ist für Sonnabend oder Sonntag in Aussicht genommen, der alsdann eine Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirates unter Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten voraussichtlich am kommenden Sonntag folgen wird.

Die Tschechoslowakei führt die 40 Stunden-Woche ein.



Genosse Dr. Čech,

der Sozialminister der Tschechoslowakei, kündigte an, daß demnächst durch Gesetz die 40 Stundenwoche in der Tschechoslowakei eingeführt werde, um so die bedrückte angewachsene Zahl der Arbeitslosen zu verringern.

Die Not der Krankenkassen.

Und eine tiefe Hege der Arbeiterelende.

Die Finanzlage der Allgemeinen Ortskrankenkasse Frankfurt a. M. gab einem Teil der Presse Anlaß zu einer wüsten Hege gegen die Krankenkassen. Wie liegen die Verhältnisse bei der A.O.K. Frankfurt a. M. in Wirklichkeit?

Die Not der Wirtschaft ist auch eine Not der Krankenkassen. Die Not tritt nicht bei allen Kassen in gleichem Maß in Erscheinung, meist zum Teil noch Reserve vorhanden sind. Sind diese verbraucht, dann müssen die noch vorhandenen Leistungen abgebaut oder die Beiträge erhöht werden. In Frankfurt a. M. ist das jetzt eingetreten und zwar durch eine Häufung unglücklicher Zufälle.

Die Kasse selbst 1920 den Bau eines Vermaltungsgeländes. Wenn sie die Wirtschaftslage nicht vorausgesehen hat, so kann man ihr daraus noch keinen Vorwurf machen; denn tatsächlich haben sich ja auch sehr viele Wirtschaftsführer und Behörden keineswegs als Propheten erwiesen. Am Vortag der ersten Notverordnung mußte der Beitragsfuß am 1. November 1920 von 7½ auf 6 Prozent ermäßigt werden. Dies zu starke Herabsetzung ist trotz der Warnungen der verantwortlichen Vertreter von der Arbeitsgebervertretung erzwungen worden. Hierdurch und infolge der Verringerung der Einnahme ging die Einnahme der Kasse um rund 33 Prozent zurück. Die Ausgaben blieben aber auf der alten Höhe, da es nicht gelang, bei den Heilberufen, Krankenhäusern und Lieferanten die notwendigen Preisreduzierungen zu erzielen.

Der Ueberfluß des Jahres 1920 in Höhe von 400 000 Mark wurde in den ersten Monaten dieses Jahres aufgebraucht. Daher befragte der Vorstand bereits im März eine Beitragsüberhöhung. Weiter schritten jedoch die Arbeitgeber eine Erhöhung um 10 Prozent mehr letzte die Aufsichtsbehörde im April (als es schon zu spät war) eine Erhöhung des Beitrages auf 6½ Prozent durch. Die Arbeitgebervertreter bezeichneten diese Erhöhung als unzureichend, hatten aber damit keinen Erfolg. Da inzwischen die Löhne noch weiter gestiegen waren, und außerdem infolge der Finanzkrise die Beiträge nur schleppend eingingen, geriet die Kasse in Zahlungsschwierigkeiten.

Die Arbeitgeber schienen als Sanierungsmaßnahme ab; sie verlangten den Abbau sämtlicher Mehrleistungen. Das Versicherungsamt verfügte darauf eine Erhöhung der Beiträge auf 6,90 Prozent und beschlöß die Mehrleistungen erheblich. Die Arbeitgebervertreter lodten die Verfügung an und forderten, daß die Mehrleistungen reiflos beseitigt und die Beiträge wieder herabgesetzt würden. Das Oberverwaltungsamt lehnte dies ab. Die Verbindlichkeiten der Kasse betragen schließlich auf 1,2 Millionen an. Kredite waren nicht zu erhalten, weil jeder Mann aus der Vorstandsbildung sofort in die Presse gebracht wurde. Die Arbeitgeber sind mit ihren Zahlungen in Höhe von einer halben Million im Rückstand. Weitere 600 000 Mark konnten nicht beigetrieben werden. Anfangs November verlangte das Versicherungsamt den Abbau sämtlicher Mehrleistungen und eine beträchtliche geringe Beitragsüberhöhung. Abermals waren die Arbeitgeber gegen jede Beitragsüberhöhung. Das Versicherungsamt wird nun von sich aus eine geringe Erhöhung der Beiträge vornehmen. Diese wird genügen, um der Kasse über den Berg zu helfen.

Aus diesem von berufener Stelle uns mitgeteilten Laiebestand ergibt sich, daß die Kasse niemals in die letzte Lage gekommen wäre, wenn die Arbeitgeber es nicht immer wieder abgelehnt hätten, rechtzeitig die Beiträge auf die erforderliche Höhe zu bringen. Die Lage der Kasse ist zwar ernst, aber nicht desperat. Gewandt man ihr eine Kampagne, so wird sie ihren Eiel wieder ins Gleichgewicht bringen.

Das Zentrum wartet ab.

Die heftige Frage noch nicht aktuell.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich gestern in kurzer Sitzung mit den Arbeitern der Reichsausschüsse beschäftigt. An der Sitzung nahmen wieder der Reichstagsler noch der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, der Abgeordnete Reuss, teil. Abends wurden der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, Dr. Perltius, und sein Vertreter, Thomas Ester, vom Reichstagsler zu einer längeren Besprechung empfangen.

Die „Germania“ sagt zu der Sitzung des Vorstandes der Zentrumsfraktion des Reichstages: Einige Mitglieder an diese Sitzung die Vermutung geäußert, der Vorstand der Reichstagsfraktion werde auch zu der Lage in heftigen Stellung nehmen. Wir weisen demgegenüber darauf hin, daß es nicht Aufgabe der Reichstagsfraktion sein kann, in die Angelegenheit der heftigen Zentrumsfraktion einzugreifen. Die heftige Politik ist allein eine Aufgabe des heftigen Zentrums, seiner Instanzen und der Gesamtpartei. Auflösung und Standpunkt des Zentrums ergeben sich aus dem Verlauf der letzten Tagung des Reichsausschusses der Zentrumsfraktion.

Das Zentrum wird in Bezug auf Heften die Dinge an sich herankommen lassen und von sich aus nichts unternehmen.

Mit Hilfe nichts zu tun.

An den letzten Tagen sind wiederholt Meldungen über Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten zum

Winterhilfe für die Erwerbslosen.

Sozialdemokratischer Antrag im Hauptausschuß angenommen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm am Donnerstag seine auf mehrere Wochen berechneten Beratungen wieder auf. Während die Nationalsozialisten sich wie im letzten Winter ihren Pflichten weiter entziehen,

kehrten die Deutschnationalen zur Arbeit zurück. Zuerst war nur Herr Daxerenz erschienen, später gesellte sich zu ihm noch Dr. Oberjochen, der junge Mann Jugenbergs. Vom Vorsitzenden Heymann wurde angeregt, anstelle des seit Anfang Februar dem Ausschuß fernbleibenden Nationalsozialisten Reimbold einen neuen zweiten Vorsitzenden zu wählen. Der Ausschuß wird in einer der nächsten Sitzungen zu der Anregung Stellung nehmen.

Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß er sämtliche formell dem Ausschuß überliegenden Vorlagen zur Information auf die Tagesordnung gesetzt habe, erwiderte Abg. Reil (Soz.), der Ausschuß werde sich außerdem noch mit wichtigen und dringlichen Fragen beschäftigen müssen, die sich aus den Lebensverhältnissen ergäben. Hier siehe im Vordergrund die Frage der

Winterhilfe für das große Heer der Erwerbslosen.

Auf einen vom Plenum angenommenen sozialdemokratischen Antrag, wonach den Erwerbslosen zusätzlich Kartoffeln und Kohlen geliefert werden sollen, sei bis jetzt vom Reich nichts gefolgt, obgleich die zuständigen Minister zu erkennen gegeben hätten, daß sie Maßnahmen in der Richtung des Antrages treffen wollten. Die vereinzelten Naturkatastrophen von Gemeinden seien nicht ungenügend dieser Frage neuen Aufschwung. Der Redner schlug deshalb dem Ausschuß folgende Entschliessung vor:

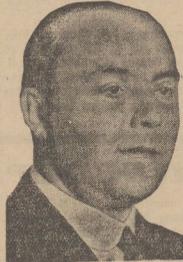
„Der Reichstag hat am 16. Oktober mit großer Mehrheit beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, zum Schutze der notleidenden Bevölkerung gegen Hunger und Kälte eine zusätzliche Winterhilfe mit Kartoffeln und Kohlen durchzuführen. Mehrfach ist von der Reichsregierung erklärt worden, trotz der großen Erwerbslosigkeit brauche in diesem Winter bei den großen Vorräten an Kartoffeln und Kohlen niemand zu hungern oder zu frieren. Bis jetzt ist jedoch nichts geschehen, um den Befehl des Reichstages auf zusätzliche Winterhilfe auszuführen. Der Haushaltsausschuß ersucht deshalb seinen Vorsitzenden, nach Rücksprache mit der Reichsregierung die Frage der Verorgung der minderbemittelten Bevölkerung durch eine zusätzliche Winterhilfe anfangs der nächsten Woche auf die Tagesordnung zu legen.“

Außerdem, so fuhr Abg. Reil fort, werde sich der Ausschuß bald auch ein Bild von der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches verschaffen müssen. Dazu müßten auch Mitteilungen der Regierung über das Maß der finanziellen Inanspruchnahme des Reiches durch die Stützungsaktion gegenüber den Banken und über die Bankentlastung notwendig.

Eintritt der Hitlerpartei in die Reichsregierung verbreitet worden. Diese Meldungen sind frei erfunden, wie jetzt auch von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird. Ebenso treffen die Mitteilungen, die von Verhandlungen zwischen den christlichen Gewerkschaften, das heißt insbesondere dem Deutschnationalen Handlungsgewerkschaftsbund, und der SPD zum Zwecke der Annäherung der Hitlerpartei an das Zentrum sprechen, nicht zu.

Die Kaution Ragenellenbogens.

Am Donnerstag wurde die Beschwerde der Berliner Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung des früheren Schultheiß-Gemaltes



Ludwig Ragenellenbogen

der Strafkammer beim Landgericht I in Berlin zugelassen. Die Staatsanwaltschaft hält Ragenellenbogens Kautionsleistung von 100 000 Mark für viel zu gering und ersucht etwa eine halbe Million Mark als angemessen. Der Untersuchungsrichter ist im Gegensatz hierzu der Meinung der Beteiligung, die angeklagt der allgemeinen Geldstrafe die aufgetragene Summe für ausreichend hält. Die Entschuldigung der Strafkammer steht noch aus.

Das Finanzamt erhebt gegen Ragenellenbogens Ansprüche an Steuergebern in Höhe von 300 000 Mark. Es soll sich hier nicht um Nachzahlungen auf Grund der jetzt zur Kenntnis der Strafbehörden gelangten Transaktionen handeln, sondern um seit langem rückständige Steuergebu. Vorkräftiger Weise hat das Finanzamt den gelovten Barfuß der ersten und zweiten Gattin Ragenellenbogens mit Befristung besetzt. Die zweite Ehefrau Ragenellenbogens ist die Schauspielerin Alia Durieux.

Mahnung zur Abrüstung.

Sozialistische Forderung in der französischen Kammer.

Paris, 19. November. (Fig. Drabik.) In der Kammer wurde am Donnerstag nachmittags die außenpolitische Interpellationsdebatte fortgesetzt. Der erste Interpellant Abgeordneter Planche, der kürzlich seine Aufnahme in die sozialistische Fraktion beantragt hat, wühlte die Ursachen über die Gründe, die die Regierung veranlaßt haben die letzten internationalen Verhandlungen auf finanzielle Fragen zu beschränken und nicht auch das Abrüstungsproblem zu erörtern. Der Redner erinnerte daran, daß während Span in London und Berlin verhandelte, Kriegsmilitär Maginot in Frankreich Reben gegen die Abrüstung gehalten habe. Zu gleicher Zeit sei auch das französische Memorandum über die Abrüstung an den Völkerbund abgehandelt worden, das alle weiteren

Abg. Dr. Gerike (Radikall.) bemerkte, daß mit dem Antrag betreffend die Winterhilfe zugleich auch die Deutungsmaßregeln behandelt werden müßten, worauf Abg. Reil erwiderte, das werde geschehen, wenn die schriftliche Beratung der Materie erfolge. Zunächst sei es sich nur um einen Antrag zur Tagesordnung. Die Abgeordneten Geiling (Ztr.) und Dr. Gremer (D.D.P.) mannten sich gegen den Antrag, der erst behandelt werden könne, wenn man eine genaue Uebersicht über seine finanzielle Auswirkung habe. Abg. Reil (Soz.) erwiderte, eine solche Uebersicht werde geboten werden durch die Stellungnahme der Regierung zu der Materie. Torgler (Komm.) wünschte, daß der Reichsfinanzminister sofort über die Finanzlage des Reiches berichte. Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, die Regierung sei nur auf die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände vorbereitet, er werde aber das Reklamé über die aufgeworfenen Fragen verhandeln und sich seiner Ausnahmepflicht dem Ausschuß gegenüber selbstverständlich nicht entziehen.

Die Entschliessung Reil wurde schließlich mit 14 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 12 Stimmen angenommen. Weiter fand ein Antrag Gremer Annahme, wonach der Vorsitzende mit der Regierung über den Zeitpunkt zur Erörterung der finanzpolitischen Lage verhandeln soll.

Man braucht aus dem Ergehen der Deutschnationalen im Haushaltsausschuß nicht gerade auf eine Vertiefung der Gegensätze innerhalb der farzburger Front zu schließen. Es gab nämlich schon bei den Erörterungen, mit denen die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen am 16. Oktober aus der Reichstagsfraktion ausstiegen, einen feinen Unterschied. Während Herr Dr. Brück davon sprach, das seine Freunde „das Haus“ verlassen wollten, kündigte Herr Göttschiner im Namen der Sozialisten ausdrücklich nur das Verlassen „dieses Hauses“, d. h. des Reichstagsgebäudes, an. Die Herren hatten sich also von vornherein eine Hinterliste offen gelassen, durch die sie in die Sitzungszimmer der Ausschüsse schlüpfen könnten.

Aber schon ist es von ihnen trotzdem nicht, daß sie sich in dieser Weise von ihren farzburger Bundesbrüdern trennen und sie bei ihrer großen Skeitaktion im Stich lassen. Allerdings ist der Grund, den der Abg. Oberjochen für ihre Vertiefung von den Brüdern des Haushaltsausschusses angibt, außerordentlich triftig. Sie meinen „etwa beschließen“.

neue Pensionierungen von vornherein bestmöglich und damit nehmen sie nicht nur die Interessen ihrer eigenen engeren Freunde wahr, sondern auch die ihrer draußen gebliebenen Eidgenossen, die, wie man u. a. aus der bekanneten Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Spenger weiß, die Beibehaltung der hohen Pensionen für ein heiliges und unantastbares Recht der mit ihnen begnadeten Beamten erklären.

Passagen entwirft habe. Das Ergebnis der Washingtoner Verhandlungen in bezug auf die Abrüstung betrafte darin, daß die französische Regierung jetzt überhaupt nicht mehr von der Abrüstung spreche und zu dieser Haltung von einem Teile des Parlaments begünstigt werde. Das Verhalten dieser Parlamentarier sei in vollem Widerspruch zu der Meinung der Vorkommnisse. Artikel 8 des Völkerbundespatentes und eine Stelle des Anhangs zum Versailles Vertrag lege Frankreich die Verpflichtung auf, seine Rüstungen allmählich auf den Stand der heutigen Rüstungen herabzubringen, da Deutschland sonst das Recht zur Wiederherstellung beanspruchen würde. Statt die Initiative in der Abrüstungsfrage zu ergreifen, lehne Frankreich jede Herabsetzung seiner Rüstungen ab und werde daher in der Welt als Störenfried angesehen.

Grandi in Amerika.

Der Faschist kann nicht viel ausrichten.

Rom, 19. November. (Fig. Drabik.) Der italienische Außenminister Grandi führte am Donnerstag von Washington aus ein längeres Telefongespräch mit Mussolini über seine Unternehmung mit Hoover.

Es groß ausgemacht die Einzelheiten des Besuches in Amerika seit Tagen in der italienischen Presse erforschen, so wenig lassen sich in den ausführlichen Kabeltelegrammen der Sonderbotschafter und in den zusammenfassenden Retariffen am Donnerstag wirklich greifbare Ergebnisse, erkennen. Man wird ankommen, das die Lage in Europa wesentlich beeinflussen könnte, ist nicht zu denken. Auch das für Deutschland wichtige Schuldens- und Reparationsproblem, für dessen Lösung Grandi in Washington bereits eingetreten war, scheint seiner Wirkung nicht wesentlich abgenommen zu sein als nach dem Besuch von Lausanne. A. m. wird in der heftigen Presse auch hervorgehoben, daß alle diese Fragen, zu denen auch die Abrüstung und das Flottenabkommen mit Frankreich gehören, in den Washingtoner Besprechungen nicht isoliert zwischen Amerika und Italien behandelt werden könnten. Praktische Formeln können nur im Einvernehmen mit allen anderen beteiligten Staaten gefunden werden. Trotzdem wird in der halbpolitischen Presse ein gewisses Optimismus empfunden, mit dem die Entmückung all dieser Probleme jetzt nach Wunsch der wichtigsten Washingtoner Besprechungen befristet werden dürfte.

Abbau der pädagogischen Akademien.

Amlich wird mitgeteilt: Da die allgemeine Finanzlage ebenso wie die Notlage der Jungelöhner zu Einschränkungsmaßnahmen auch auf dem Gebiete der Lehrerbildung zwingt, hat die preussische Staatsregierung beschlossen, im Oktober 1922 die Zahl der pädagogischen Akademien von 15 auf 10 herabzusetzen. Demgemäß stellen die pädagogischen Akademien Sletten, Rottbus, Erfurt, Kassel und Altona ihre Tätigkeit ein. Auch bei den aufrechterhaltenen Akademien in Eibing, Frankfurt a. d. O., Breslau, Weußen, Halle, Kiel, Hannover, Dortmund, Bonn und Frankfurt-Main finden im Jahre 1922 Neuauflagen nicht statt. Diese Sparmaßnahmen lassen Idee und Form der neuen preussischen Lehrerbildung grundmäßig unberührt.

KPD. gegen Gewaltanwendung.

Neumünster, 19. November. (Fig. Drabik.) Der in Neumünster unter dem Verdacht der Ermordung eines SA-Mannes verhaftete Kommunistenführer Weig hat gestanden, die tödlichen Schüsse abgefeuert zu haben. Weig ist inzwischen aus der KPD. ausgeschlossen worden.

Gefäßliche Krankengeschichten?

Neue Einfallungen im Lübecker Herzle-Prozess.

Lübeck, 19. November. (Eig. Drahtf.)

In der Donnerstag-Sitzung des Calmette-Prozesses legte die als Zeugin vernommene Mutter des verstorbenen Kindes Höfendorf unter Tränen aus: „Die Hebamme hat meiner Mutter gesagt, ich müßte ein Formidar unterstreichen. Wenn sie (die Hebamme) meinem Kinde das Mittel nicht gab, so mache sie sich strafbar.“ Die Zeugin behauptete ferner, daß sie Dr. Wiener, den Wundarzt von Professor Klog, am 2. Mai, also zu einer Zeit, wo die Calmette-Schädigung im Lübecker Krankenhaus bereits bekannt war, gefragt habe, ob die Entkränkung ihres Kindes gar mit Calmette zusammenhänge. Dr. Wiener habe nur die Köpfchen geschüttelt.

Auf eine vom Oberstaatsanwalt gestellte Frage mußte Dr. Wiener antworten, daß nach der Section des Kindes Schwermut (28. April 1930) eine Anomalie vorgefunden sei, daß die Herzle sich den Eltern gegenüber Zurückhaltung auferlegen sollten; man habe ihm noch gesagt, daß sich das Calmettemittel zu einem Teil als verunreinigt erwiesen hätte. Professor Much machte dem Zeugen Dr. Wiener den Vorhalt, daß auf einem Krankenblatt des Kindes Reumer die ursprüngliche Diagnose Calmette-Blütterung, Zuberhulose* nachträglich überstrichen oder radirt sei, so daß die Rückschlüsse zum Teil unklar seien und daß in der Ueberschrift dieses Krankenblattes als Diagnose auffälligerweise etwas anderes stünde, nämlich: Tuberkulose — Calmette? Oberstaatsanwalt Dr. Henau: „Herr Dr. Wiener, haben Sie an diesem Krankenblatt radirt oder sonstige Veränderungen gemacht?“ Dr. Wiener: „Ich weiß nicht, daß ich in diesem Krankenblatt etwas geändert habe.“ Nach ist dieser Fall nicht geklärt, noch ist es zweifelhaft, ob hier Krankengeschichten gefäßlich worden sind.

Anschließend wurden drei Lübecker Herzle vernommen. Sie behaupten, vor dem 28. April 1930 noch keinen Verdacht einer Calmette-Schädigung gehabt zu haben. Außerdem wurde Dr. W. Mögling nochmals über die 40 Fälle gehört, die er fernerzeit als Zweifelsfälle bezeichnet hatte, da er auf Grund seiner Untersuchungen und der Anamnese nicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit schließen konnte, daß bei der Fütterung virulentes Material vorhanden war. Oberstaatsanwalt Henau richtete nun an Dr. Mögling die Frage: „Soll Dr. Mögling in diesen Fällen auch heute noch seine Zweifel ausdrücken, bei Berücksichtigung dessen, was er in der Zwischenzeit erfahren hat?“ Dr. Mögling: „Ich bin außerstande, diese 40 Fälle allein zu entscheiden. Noch ist es nicht erwiesen, ob alle in Lübeck verausgabten Impfstoffe virulentes Material enthalten haben. Da mir aber die Unterlagen für diese bakteriologische Frage nicht vorliegen, kann ich die an mich gerichtete Frage zurzeit nicht beantworten.“ Man warf sich also über diese Fälle erst dann ein Herz Bild machen können, wenn die bakteriologischen Sachverständigen ihr Gutachten abgegeben haben.

Anwalt mit Standeschre.

Die folgende Geschichte wird aus Frankfurt a. Main bekannt: Ein dritter Arbeitstagen schuldete Anfang Juni einer Firma in Bremen 9,90 Mark. Er wurde mehrfach gemahnt. Am 6. Juni zahlte er den Betrag auf das Postfachkonto der Firma ein. Am 7. Juni erhielt er einen Brief eines Bremer Rechtsanwalts, in dem er aufgefordert wird, die Schuld nebst 8 Prozent Zinsen bis zum 12. Juni zu bezahlen. 8 Prozent Zinsen machen den fünftägigen Betrag von 26 Pfennig aus. Der Mann ließ das Schreiben unbedacht, der Rechtsanwalt verlangte ihn wegen der 26 Pfennig, es erging ein Verurteilungsbescheid gegen den Arbeitstagen, das rechtskräftig wurde. Der Arbeitstagen sollte nun 26 Pfennig Zinsen, dazu 7,60 Mark Gerichtslofen zahlen. Da er nicht bezahlte im Bewußtsein seines Rechts, wurde gegen ihn die Zwangsversteigerung durchgeführt und das Pfandversteigerungsverfahren in Gang gebracht. Die Kosten erhöhten sich dadurch auf 1476 Mark. Nun wurde dem Mann angelt, er sollte mit Spargeld 700 Mark. Nun ließen aber immer noch die Kosten für Zwangsversteigerung und Pfandversteigerung im Betrage von 7,60 Mark und der Rechtsanwalt in Bremen führt wegen dieser Kosten das Verfahren gegen den Arbeitstagen in Frankfurt a. M. weiter durch. Es ist ein unheimliches Verfahren, an dem die verheißenen Ansetzungen in Bremen und in Frankfurt a. M. beteiligt sind. Dieser große Betrug der Justizmaßregeln kostet natürlich Geld. Aber der betragte Arbeitstagen kann es bezahlen und wenn er nicht bezahlt, erhält er neue Rollen aufgegeben.

Ein solches Verfahren am 26. Pfennig in der heutigen Zeit ist eine Ungeheuerlichkeit. Darüber hinaus aber fragen wir: Ist ein solches Verfahren gegen einen Arbeitstagen, das wegen eines vermeintlichen Rechtsanspruches von 26 Pfennig einem armen Mann 16 Mark Rollen auferbringt, mit der Standeschre eines Rechtsanwalts vereinbar? Und sollte nicht die Anwaltskammer sich um diesen skandalösen Fall kümmern?

Hart bestrafte Malkolonne.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Donnerstag eine kommunistische Malkolonne zu Gefängnisstrafen zwischen 4 Jahren und 3 Monaten. Die Angeklagten hatten am Tage vor dem schließlichen Volksentscheid an der Hausfront eines Kinos in der Nähe des Bülowplatzes eine Infanterie in weißer Farbe angemalt, die folgenden Wortlaut hatte: „Für einen erschaffenen Arbeiter fallen zwei Schupo-Offiziere. Der alte Franzosenkriegslohn, Koffen, nimmt Recht!“ Am Tage darauf wurden die Posthauptleute Antau und Seml am Bülowplatz ermordet.

Spanische Verfassungsberatung.

Madrid, 19. November. (Eig. Drahtf.) In dem von der spanischen Nationalversammlung angenommenen § 10 des Verfassungsentwurfes wird bestimmt, daß Anketen nur vom Parlament beschlossen werden können. Nur militärische und politische Vergehen können durch den Staatspräsidenten begnadigt werden.

Brüning's Bepredungen mit der Sozialdemokratie. Am Montag findet zwischen dem Reichspräsidenten und den Führern der Sozialdemokratie eine Bepredung über agrarpolitische Fragen und über die Winterhilfe statt.

Die Wohnungsausweisung des Reichspräsidenten am Donnerstag zur Beratung des Initiativ-Antrages eines Wohnheimfütterungsgesetzes zusammen.

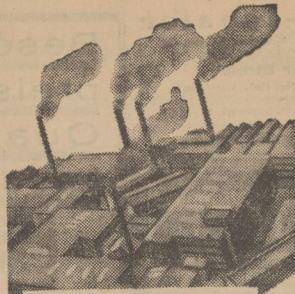
„America“. Das Gericht von Middleboro (Kentucky, U.S.A.) hat gegen den amerikanischen Schriftsteller Theodore Dreiser und acht andere New Yorker Journalisten, die Berichte über fürchtbare Elendzustände im Kentucky'schen Kohlengebiet von Jahren veröffentlichten, Anklage erhoben wegen Aufregung der Arbeiter zu Gewalttätigkeiten und „wegen eines auf Staatsmutter gerichteten verbrecherischen Spionismus“. Die von Dreiser und den anderen Berichtigen getroffenen Bepredungen werden durch die Anklage eher befähigt als erschwert.

14/23

Stoffe
kauft
das
ganze
Land
bei



aus
erster
Hand



Die Vereinigten
TEXTILWERKE
WAGNER &
MORAS A. G.
ZITTAU i. SACHSEN

verkaufen ihre
Jahreserzeugung
VON
30 000 000
METER STOFF

bald in 70 deutschen
Städtendirektoren
Verbraucher, ohne
Zwischenhandel
DER NEUE
STOFFLADEN

HALBERSTADT
Breiteweg 61

Unser Modenblatt
DER SPIEGEL
in jeder Verkaufsstelle
kostenlos zu haben.

Unser Schnittmuster
„Der gelbe Schnitt“
mit Schnittmusterber-
eitung und Vertikopier.

Das Krümper-System.



Tagelohn erwerbsloser Bergarbeiter im Ruhrgebiet.

Im Ruhrgebiet haben die arbeitslosen Kumpels zur Selbsthilfe gegriffen, um sich mit Kohlen für den Winter zu versorgen. Wäfflungsgerecht haben sie Stellen in die Erde getrieben und Kohle aus etwa 10 m Tiefe herausgebracht.

Vor Angst gestorben.

Quatsoße Stundens eines vertriehen Kindes im Walde.

Vor Angst die Finger wangebissen.

Ein Josef Kamoloff aus Jagornica, Kreis Konin, legte sich mit seinem neunjährigen Tochterchen Helena in den Wald, um Zammersapfen zum Feuern zu suchen. Nachdem beide eine große Menge gesammelt hatten, trug der Vater die Zammersapfen nach Hause, während das Kind im Walde blieb, um noch mehr von diesem Holzmaterial zu sammeln. Als das Kind bei Einbruch der Dunkelheit nicht nach Hause zurückkehrte, begann man es zu suchen, doch ohne Erfolg, da mittlerweile die Nacht hereinbrochen war. Auch den ganzen nächsten Tag wurde die Suche vergebens fortgesetzt. Erst am zweiten Tage unternahm die Polizei in den Wäldern eine Streife, wobei das Kind als Leiche aufgefunden wurde. Es hatte sich im Walde wahrscheinlich verirrt und konnte den Weg nach Hause nicht mehr finden. Die Section der Leiche ergab, daß das Kind infolge der ausgefahrenen Angst an Herzschlag gestorben ist. Wie fürchtbar das arme Mädchen in dem finsternen Wald vor der Angst gepeinigt wurde, zeigt der Umstand, daß es sich aus Verzweiflung die Fingerringe an allen Fingern abgetrieben und einige Finger sogar wundgebissen hatte. Wie lange das Mädchen diese Anglistand aushalten mußte, bis es durch den Tod erlöst wurde, wird wohl niemals ermittelt werden können.

Gelenes Bruder.

Die deutsche Florettschlerin und Olympiasiegerin Helene Mayer mit den blonden Haaren nimmt gegenwärtig an einem englischen Damenflorett-Turnier auf die englische Meisterschaft teil. Das Interesse der englischen Kreise an ihr ist inzwischen ziemlich abgeklungen, trotz der blonden Haare. Helene nimmt allerdings auf die englischen Gefühle wenig Rücksicht. Sie hat einen Bruder namens Eugen, der ist auch Meister des Floretts, aber zum Unterschied von Helene ist er gar nicht blond. Mit ihrem Bruder Eugen zusammen hat sie kürzlich eine Vorstellung im Florettsport gegeben und zwar bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Berlin. Ein Bild von dieser Vorstellung kann man im „Berliner Tageblatt“ bewundern. Der Schmerz bei den englischen Kreisen ist groß!

Der südländische Finanzminister zurückgetreten. Der Finanzminister Gujartich ist Donnerstag zurückgetreten. Der König hat sein Rücktrittsgesuch bereits genehmigt und zu seinem Nachfolger den stellvertretenden Gouverneur der Nationalbank, Mikorad Djurgentich, ernannt.

Hinrichtung-Barbarei in America. Am Donnerstag wurden in Chicago vier Verbrecher unter geradezu skandalösen Vorgängen hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte durch den elektrischen Stuhl, der nicht in Zahl war. Bei dem ersten Todesstrafen trat der Tod erst nach vier Minuten ein, bei dem zweiten Verbrecher erst nach acht Minuten. Der Tod des dritten Verbrechers wurde nach sechs und der des vierten nach sechs Minuten herbeigeführt. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik, die insbesondere in höherer Worten gegen die Behörden ihren Ausdruck fand. Wäre der elektrische Stuhl in Ordnung gewesen, so hätte der Tod sofort nach der Einschaltung des Stromes eintreten müssen.

Letzte Nachrichten

(Glaube Sun- und Deutsches)

Riesenbrand in Schweden.

Stockholm, 20. November. Bei dem großen Fabrikonzern Svenska Metallverken in Västerås brach am Donnerstag ein Hauptfeuer aus. Trotz Einleuges aller verfügbaren Feuerwehren, auch aus der Umgebung, blieben in wenigen Stunden nur die Ruinen übrig. Die großen Baracken an Rohwaren und Halbfabrikaten sowie die Anfahrtsbahnhöfe wurden vernichtet. Auch ein Lager Gemeinmuniton, das auf einem Speicher aufbewahrt war, lag in der Asche.

Die Höhe der englischen Kriegsschuldenszahlungen an America. London, 20. November. Am Unterhaus gab der Schatzkanzler die Höhe der von England an America geleisteten Kriegsschuldenszahlungen auf insgesamt 326 Mill. Pfund an, während England nur 71 Millionen Pfund von den anderen Ländern als Kriegsschuldenszahlungen erhalten habe.

Das Dumpingabwergesetz in dritter Lesung angenommen. London, 20. November. Das Dumpingabwergesetz wurde, nachdem es im Ausguck behandelt worden war, vom Unterhaus in dritter Lesung mit 329 gegen 44 Stimmen angenommen.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 271

Freitag, den 20. November 1931

6. Jahrgang

WERNIGERODE

Ist das Hilfe für die Armen?

Antündigungen der verschiedensten Art lassen erkennen, daß in weiten Kreisen unserer Bevölkerung der ernstliche Wille besteht, sich in der Winterhilfe so zu betätigen, daß tatsächlich den Bedürftigen der Armen geholfen werden soll. Einer unserer Leser ist den Dingen nachgegangen, und da haben sich aber recht fonderbare Ergebnisse gezeigt.

Es wäre daher Aufgabe der städtischen Behörden, einmal in aller Öffentlichkeit festzustellen, was bei den in den letzten Wochen veranstalteten Wohltätigkeitskonzerten für die Winterhilfe an sie zur Unterstützung dieser Winterhilfe tatsächlich abgelaufen worden ist. Wir bitten dabei folgende Fragen nicht unerheblich zu lassen:

Stimmt es, daß von einem Wohltätigkeitskonzert weiter nichts abgelaufen wurde, als der Betrag von 26,85 Mark trotz des sehr starken Besuches? Stimmt es, daß die sich in den Dienst dieser Veranstaltungen gestellten Musikkapellen diese Leistungen sich haben bezahlen lassen? Stimmt es, daß die Summe der Straßenfahrmannschaft des Frauenvereins der Unterstützung der städtischen Behörden verteilt worden? Steht das finanzielle Ergebnis solcher Wohltätigkeitsveranstaltungen im Einklang mit einem Entgegenkommen in steuerlicher und sonstiger Hinsicht?

Unsere Bevölkerung hat ein Recht darauf zu erfahren, mer die Aufgaben solcher Veranstalter sind, und ob die Winterhilfe tatsächlich finanziell dadurch gefördert wird. Empfehlenswert wäre es, wenn nach jeder solchen Veranstaltung eine öffentliche Abrechnung veröffentlicht der Stadtvorstandsvorversammlung gegeben wird, damit dieses Gemurmel endlich aufhört!

Hausmusik mit unsichtbaren Partnern.

Hörer und Rundfunk musizieren gemeinsam.

Beim Turnen, bei der Gymnastik und beim Tanzen liegt der Hauptreiz nicht nur im Zusehen und Zuhören, sondern im Mitbewegen und wenn der Rundfunk diesen Hörern aus den verschiedensten Berufsgruppen und mit den mannigfaltigsten Interessen unentbehrlich geworden ist, so will er nun auch denen dienlich sein, die gern selbst musizieren, aber keine Musizierpartner haben. Es gibt ja viele Klavierspieler, die gern mit einem Geiger zusammen spielen würden; andererseits fehlt es Geigern, Klavieren und Cellisten unter den Musikliebhabern an Begleitern. Hier will der Rundfunk helfen, nicht nur durch Vorträge und Hausmusikstunden, in denen gezeigt wird, was und wie im häuslichen Kreise musiziert werden kann, sondern dadurch, daß er den Hörern den Musizierpartner ins Haus sendet.

Das Kling im ersten Augenblick weit komplizierter als es in Wirklichkeit ist. Beim Zusammenstimmen kommt es doch darauf an, daß man sich gegenseitig hört, Anspielungen wird der Rundfunk, z. B. von einem Stück für Violine und Klavier, nur die Violinstimme senden, die dann der Hörer in seinem Heim am Klavier begleiten kann. Er musiziert also mit dem ihm unsichtbaren Künstler, dessen Spiel er nur durch seinen Lautsprecher hört.

Die Deutsche Welle wird dieses Musizieren mit unsichtbaren Partnern in die Tat umsetzen. Wer ein Instrument spielt, sei es Geige, Klavier, Violine oder Cello, möge seinen Lautsprecher einschalten und an dem Versuch teilnehmen; die Stücke, die musiziert werden sollen, sind so leicht, daß jeder mitspielen kann. Die Noten werden regelmäßig in der Zeitschrift „Deutsche Welle“ und anderen Funkzeitungen veröffentlicht werden. Der Hörer kann also seinen Partnervorgänger in aller Ruhe studieren, falls er ihn nicht ohne weiteres abspielen kann. Wenn bei dem Zusammenstimmen auch einmal einige Schöniger unterlaufen

sollten, dann braucht niemand gleich unmutig das Instrument aus der Hand zu legen, denn auch das Zusammenstimmen will gelernt sein und erst recht mit einem unsichtbaren Partner.

In der ersten Stunde am 23. November, 17.30 Uhr, wird von der Deutschen Welle ein kleines Wert für Violine und Klavier gelernt werden. Das Stück wird zuerst im Gebrauchs spiel, damit sich der Hörer mit dem Charakter, dem Tempo und dem Vortrag machen kann. Dann wird nach einigen erläuternden Bemerkungen nur die Violinstimme gelernt und der Hörer soll begleiten, so daß er das Stück vollständig erklingen hört. Zum Schluß wird dann nur die Klavierbegleitung gelernt.

Man kann wohl erwarten, daß dieses Ensemble-Spiel mit unsichtbaren Partnern durch die Unterstützung des Hörers (der ja nun nicht mehr nur „Hörer“, sondern Mitmusiker ist) eine starke Verbreitung der deutschen Hausmusik hervorruft wird, zumal wenn sie regelmäßig in Verbindung mit anderen musikalisch-wissenschaftlichen Darbietungen und musikalischen Arbeitsgemeinschaften abgehört wird. Bringen diese Musizierstunden Anregungen und weisen sie neue Wege, dann haben sie ihren Zweck erfüllt.

Achtung, Fremden! Auf die morgen abend im Gewerkschaftshaus stattfindende Mitgliederversammlung mit eingeführten Gästen machen wir nochmals aufmerksam, da die Genossin Bittoria-Magburg einen Vortrag über „Deutschnational und Trennung von Staat und Kirche“ hält. Um regen Besuch wird gebeten.

J.-C. Sportfreunde. Am heutigen Freitag, 20. Uhr, findet im Vereinslokal „Fovelle“ eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Alle Mitglieder haben pünktlich zu erscheinen.

Theaterabend. Die nächsten Vorstellungen des Theaterbundes liegen im Dezember und zwar kommt als erste Vorstellung (wiederum ein Gastspiel des Stadttheaters Halberstadt) die erste Folge „Der Herr von Silesien“ am 27. Dezember. Die Vorstellung findet als 4. Pflichtvorstellung am 3. Dezember statt. Am Samstag, den 12. Dezember ist ein lustiger Schwanzabend zu billigen Preisen „Schindelbayer und Co.“ mit unfern alten beliebten Komikern Albert Maub und Karl Schlegel in den Titelrollen. Nachmittags ist für die Jugend eine billige Märchenvorstellung zum Preis von ungefähr 0,30 und 0,50 M. Näheres wird dann noch bekannt gegeben.

Die Totenfeier des Gymnasiums beginnt am Sonntag um 6 Uhr. Zu ihr sind die Angehörigen der Verstorbenen, die Schülereltern und die Freunde und Gönner der Anstalt herzlich eingeladen.

Aus Halberstadt

Schwerer Wurfstiefelbstahl.

Ein Fleischversteher in der Stadt bestohlen.

In der Nacht von gestern zu heute, ansehend in den frühen Morgenstunden, ist in einer Fleischerei in der Unterstadt eingebrochen. Die Diebe sind ohne Zweifel von der Dienstadt der Polizei aus über Gärten an das auf dem Hofe liegende Schlachthaus gelangt, haben mit einem im Garten vorgefundenen starken Wurfstiefel das vor dem Fenster des Schlachthaus angebrachte eisene Gitter losgerückt und sind dann in das Schlachthaus eingedrungen, wo sie folgende Fleisch- und Wurstwaren entwendet haben:

3 Seiten fetten Speck, 60 frische Deberswürste, 50 Pfd. Würstchen mit Rümmele, 45 Stück angebrühte Bratwürste, 2 Schlachtwürste, 30 Pfund Braunschweiger Enden, ungeräuchert, 2 Stück große geräucherte Rohwürste, 25 Pfund frische Rohwurst, 10 Pfund frische Sülze, 45 Pfund Jagd- und Schinkenwurst, 2 geräucherte Schellrippen.

Von der auf dem Hofe hängenden Wäsche haben die Diebe mitgehoben: 4 Jungmädchenhemden, 2 davon ge. R. A., fünf

Frauchenhemden, ge. R. J., 8 Kinderhemden (4 Jungens- und 4 Mädchenhemden), 4 Fleischjerden, blau und weiß gestreift, 1 Dbd. Handtücher, ge. R. J. und C. J., sowie 3 Leinenhemden.

Aus dem Garten des Nachbargrundstückes haben die Diebe von der ebenfalls dort hängenden Wäsche 1 weißes Bettuch, 2 Frotteehandtücher und 3 Damasthandtücher gestohlen. Offenbar sind die gestohlenen Fleisch- und Wurstwaren in die Wäsche gemischt und dann in mitgebrachte Säcke verpackt worden. Zum Transport des gestohlenen Gutes muß nach Lage der Verhältnisse ein Gefährt verwendet worden sein.

Die Bestohlenen, die gegen Diebstahl nicht versichert sind, erleben großen Schaden. Die Polizei bittet, laudliche Mitteilungen, auch die geringsten Anhaltspunkte, her mitzuteilen.

Die Warnung an die Siedler. In unserer Nummer 268 vom 16. November brachten wir einen längeren Artikel, in dem wir die Siedlerunternehmungen, die angeblich den Siedlern helfen wollen, gewarnt wurde. Für den Einheimischen war es ohne weiteres klar, daß diese Warnung sich nicht auf Halberstadt beziehen konnte, da hier das Siedlungsunternehmen in den Händen der Heimstättenvereine liegt. Die diesbezügliche Warnung ist in unerwarteter Weise vollkommen ungenügend geblieben. Diese Warnung betraf ganz allgemein unseren Verbreitungsbezirk, denn bekanntlich ist die Vorbereitung unserer Zeitung nicht nur auf den Kreis Halberstadt beschränkt, sondern die Kreise Osterleben, Queblitz und Wernigerode bis hin auf den Harz gehören mit dazu. — Wir sind der Auffassung, daß vor Entscheidungen nicht genug gewarnt werden kann, denn ein Betrag an Ehrenbezüge muß unbedingt vornehmlich werden. Daß diese Warnung für Halberstadt nicht erforderlich ist, ist ein Verdienst der Heimstättenvereine.

Gemeinschaftsabend der Volkshochschule. Zur Pflege des Gemeinlebens und näheren seitlichen Zusammenhanges der Hörer fand am vergangenen Montag wieder einer der abgemauerten Gemeinschaftsabende statt. Wie stets war die Stimmung und der Geist der Veranstaltung recht volkshochschulmäßig, einseitig und lebendig angelegt. Für das Gelingen der Idee und tiefsten Absichten unserer Zusammenkunft machten sich verdient unter immer eindrucksvoller wirkender Volkshochschulchor mit drei alten Volkssängern, Maria Giesmann mit dem künstlerisch besten Vortrag von Herbert Bärmann drei leider erst in unserem Kreise Bekannte tiefempfundener Kompositionen: Verblüffung, Verloren, Wiegenlied; Herr Bodo Stürmer spielte mit seinem Ton und eindrucksvoller Singweise eine Romanze von Beethoven und zwei Charakterstücke auf der Geige; Frau Hanna Becker übertraf alle mit einer tiefherzerhaften Dichtung: „Gedenket der Toten“, die Stimmung des nahen Totenfestes vornehmend; Fräulein Erbe führte die zweite Klasse der Mädchen-Mittelschule in einem frischen schwedisch-schottischen Volkstanz vor. Den Abschluß des Abends bildeten zwei lustige Vorträge unseres immer wirksamen Regisseurs Fey und von Frau Cypfara. Gemeindefürsorge gelangene Volkshochschule sorgten für die Verbindung der Darbietungen und die Einheit der Stimmung.

Ausdehnung der Sonntagsfahrten zu Neustadt. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat in Aussicht genommen, die Geltungsbauer der Sonntagsfahrkarten in diesem Jahre ausnahmsweise auf die ganze Zeit vom 23. Dezember, 12 Uhr, bis zum 4. Januar, 9 Uhr, auszudehnen. Die Benutzung von Schnellzügen mit Sonntagsfahrkarten soll an allen Tagen gegen Bezahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlags gestattet werden.

Wieder ein Fahrrad gestohlen. Am 19. November gegen 18 Uhr ist ein vor dem Grundstück Kübbingerstraße ungehört aufgestellt gewesenes Herrenrad (Marke Nika) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach unten gebogener Ventillange, die mit rotem Gummi überzogen ist, gestohlen worden.

Jungen gestohlen. Am 6. April, zwischen 17 und 18 Uhr kam eine ältere Frau in der Schulstraße von dem Haus Nr. 6 zu Fuß. Ein junger Mann und eine junge Frau teilten der Gefährten Hilfe und brachten sie in ihre im Hofweg 18 befindlichen Wohnung. Beide werden gebeten, sich dort zu melden oder ihren Namen nach dort mitzuteilen.

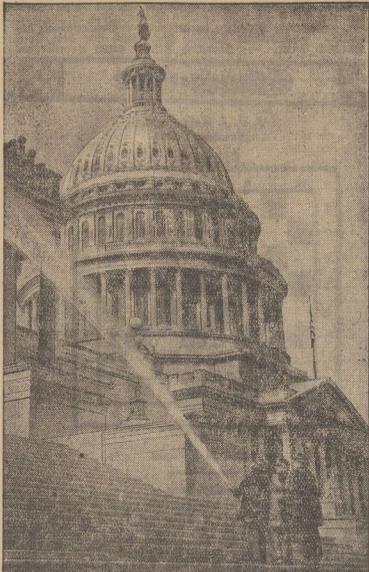
Sie ist gut



Sie ist billig

darum auch Deutschlands meistgerauchte Cigarette %M.

Amerikas Parlament.



Das Capitol wird gründlich geläubert.

Das Capitol in Washington, das Parlamentsgebäude der Vereinigten Staaten, wird alljährlich, bevor der Kongress zu einer neuen Session wieder antritt, einer gründlichen Säuberung unterzogen. Diese Säuberungsaktion wird, sehr einfach und sehr amerikantisch, mit dem Feuerlöschwagen vorgenommen.

Um Brot.

Er schleppt sich mit dem Bündel die Treppe wieder hinauf. Stundenlang hat sie es herumgetragen: von einer Wandleihe zur anderen. „Das sind ja mehr Backen denn als Föhren, das ist nichts mehr“ hat ihr der Senator von der Gießbühne gesagt; und er hat es dann auch gar nicht erst angefaßt, das Brot. Nein, böse hat er es bestimmt nicht gemeint. Es mag ja schon stimmen, was er da so hindreht. Aber sie, die Frau, die Besitzerin dieses Weizenfeldes, sie läßt sich nun auch noch verhöhnen. Die Rot tunnig ob, legen die Leute; aber die es sagen, haben noch nicht dieses Brot gekostet: dieses Weizenbrot. Sie fühlen jedes Wort wie eine Abelspeise, aber sie sind zu müde, um sich noch zu wehren. Sie hören nicht nur so einen hin; alles, was sie auch nur felle gegen sie richtet, trifft sie wie Faustschläge; ja, sie sind so feinnerig, daß sie auch das herabzuweisen vermögen, was andere Dören gar nicht mehr verstehen. Für einen, der frett, haben die Hochberge der Dampfgeschäfte ein höchstes Gefühl und die reich decorierten Schaulustler der Konventionssäle grinsen ihn an. Der eiserne Schleier über die Fensterläden und die Halberglase an den Gemälden sind wie Säure, hinter denen erst die Arbeit beginnt. Sie werden umgert in ihren Denten? Ach, wer ist denn zu ihnen gerecht? Wer hungert ist, der muß auch die Sonne küssen; denn er ist zwar unter ihr, aber sie kann nicht in ihn hinein. Seine Aern sind verknumpt, und sein Herz und sein Magen sind zusammengeknüpft. Er frett.

Diese Frau mit dem Weizenfeld wollte ihren letzten Schatz verkaufen, weil ihre Kinder Hunger haben und weil ihr eigener Magen Brot verlangt. Sie wollte Weizen kaufen für den Ernt; aber man hat ihre letzte Wärme nicht mehr brauchen können. Sie hätten dann freilich alle von morgen an noch mehr fieren müssen. Aber sie hätten sich wenigstens heute und vielleicht auch noch morgen wieder einmal hochalt eilen können.

Wer von uns noch alle Tage satt wird, wer sich noch marm-arbeiten kann und wer noch eine geheile Erbe hat, der denke doch an die Frau mit dem letzten Weizen! an die Kinder, die dort zu Hause von den Hütern hungern. Hilf wenigstens einem von ihnen! Oh, was du tannst, der Winterhülfe der Arbeiterwohlfahrt!

Hildegard Kowalewitsch.

Wer Musik-Instrumente kauft.

Man schreibt uns: „Am übersten Wirtel des Boglandes kämpft seit Jahrzehnten eine kleine Schicht Arbeiter mühsam um die Ziele der Arbeiterchaft. Trotz aller Opfer geht es dort nur sehr langsam vorwärts. Der Grund dafür liegt in der Eigenart der Industrie, die dort zu Hause ist. Martneutirgen, der Mittelpunkt dieses Bezirkes, das durch seine Musikindustrie weltbekannt ist, ist heute eine Musikhochburg. All die kleinen und großen Unternehmen fördern heute die ihnen ungeliebliche Nazibewegung mehr oder weniger und geben rücksichtslos gegen unsere Genossen

Die verlauschten Leichen.

Skandal bei der Totenfeier. — Ein sonderbarer Streit.

Auf dem Kirchhof in Badhoeft hat sich ein reichlich dramatischer Fall von Leichenraub ereignet. Es war nicht ganz einisch, den Artum zu verurteilen.

Herr Bernhard Wolfram, in seinem irdischen Leben Oberrevier bei einem der Rudapetzer Finanzämter, war schon immer ein stiller Mann gewesen. Es war fast ein Wunder, daß er mit seinen friedlichen Eigenschaften in diesem Amte einen so hohen Posten errungen hatte. Und wie sein Leben, so war auch sein Stimmgeben. Alles Werdens nahm er seinen Zug und Mantel, fells eine gute Nacht wünschend, verabschiedete er sich von seinen Kollegen und kam nicht wieder in sein Büro. Was seinen Tod verursacht hat, mußte man eigentlich nicht nach. Daß er aber die Komplikationen und den Skandal nicht gemilrt hat, die sich bei seinem Begräbnis ereigneten, kamte einem jeden seiner Bekannten gewiß sein.

An der Leichenhalle, in der man den toten Bernhard Wolfram aufgebahrt hatte, war eine Leichenfeier 2. Klasse vorgesehen. Der Sarg war reichlich mit Kränzen geschmückt, und Schleifen mit liebevollen Aufschriften der Verwandten und Bekannten ließen den Toten auf seinem frohen Wege begleiten. Es waren Mengen, die den armen Oberrevier noch ein letztesmal sehen wollten; aber als sie ihn anschauten, wie er friedlich auf seiner Bahre lag, da waren plötzlich alle sehr überascht. Da lag ein Mann mit grauen Haaren, der ganze Kopf wie eine Sotunus und das Gesicht mit Fugen, die an den Oberrevier Bernhard Wolfram nicht im entferntesten erinnern konnten. Neben ihm lag in der allerersten Erinnerung, daß der Oberrevier schwarze Haare hatte, einen schönen, männlichen Kopf besaß und man meinte, daß er sich noch seinem Lobe taum so hätte verändern können, daß er sich noch Aufgebahrten ähnlich sehen könnte. Die Witwe selbst erklärte mit aller Bestimmtheit, daß der tote nicht der Oberrevier Wolfram ist. Die Beisetzung des Bestattungsinstituts blieben jedoch bei der Bestattung, daß sie die Besten des Oberreviers aufsuchen wollten. Ja, einer der Kräftigen von ihnen, der von solchen Fällen

müß schon einmal irgendwo gesehen hatte, sprach sogar die Vermutung aus, daß der unglückliche Oberrevier nur spohntot gewesen sein dürfte. Vielleicht wäre er dann im Ganzen aufgewacht und vor Schreck ergraut. Und als er diese Möglichkeit vor der versammelten Trauergemeinde mit hingebender Phantasie gezeichnet hatte, war man schon geneigt, sich seinen Ermüdungen geführenden zu geben und den toten Wolfram seines Weges ziehen zu lassen.

Nur die Witwe war nicht zu beruhigen. Sie schloßte ungläubig den Kopf und ließ nicht zu, daß die Trauervereiner konstatieren gingen. Sie meinte und forste und forderte energisch, das Begräbnis zu verschlehen. Und als der Pfarrer doch keine Grabscheibe bewilligen wollte und auch andere Personen der Trauergemeinde sich heftig gegen die Witwe auflehnten und fast einmütig den Fortgang der Beerdigung verlangten, damit sich der Oberrevier Wolfram zu seiner wohlverdienten Ruhestätte begeben könnte, da ingetertete die Witwe eine solche Szene, daß ein Tumult, ja ein regelrechter Skandal entstand und schließlich die Polizei einfordern mußte.

Durch den Skandal hatte jedoch die Witwe ihr Ziel erreicht. Das Begräbnis wurde verschoben. Die verweilte Witwe begab sich zu der Direktion der Bestattungsgesellschaft und sprach ihren Verhaß aus. Es wurden sofort Nachforschungen angestellt, die dann eine sonderbare Lösung des Geschehenen gutate förderten. Die Ermittlungen ergaben nämlich, daß die Leiche des Oberreviers mit der eines Arbeiters, der gleichfalls Wolfram hieß und dessen Bestattung am letzten Tage feststanden hatte, verwechselt worden war. Und so tonnte der Artum nicht ohne Schwierigkeit gutgemacht werden. Herr Oberrevier Wolfram vom Rudapetzer Finanzamt, der schon früher im Begriff war, seine Steuererklärung dem Allerhöchsten Finanzrevier vorzulegen und sich in seinem Grab bereits für die Ewigkeit zurückzuziehen, mußte in seiner letzten Ruhe gestört und ausgegraben werden, damit sich seine Freunde die Witwe mit ihm verabschieden konnten, wie das ordentlichen Friedhöfen nun einmal üblich ist.

Ein vollwertiger Ersatz für Baumwolle?



Die Zuckerpflanze.

ein ursprünglich in Brasilien beheimatetes Gewächs, ist jetzt mit Erfolg in Deutschland angepflanzt worden. Laboratoriumsprüfungen sollen ihre Verwendbarkeit als Ersatz für Baumwolle ergeben haben.

vor. Dasselbe Unternehmen scheut sich aber nicht, mit dem organisierten Arbeitern im Reich Geschäfte zu machen und die schwer verdienten Arbeitergehälter als Profit einzuflecken. U. G. ist es höchste Zeit und nicht mehr länger fragbar, daß auf der einen Seite die organisierte Arbeiterchaft ihren Bedarf an Musikinstrumenten bei den Musikinstrumenten deckt, während dieselben Musikinstrumenten unsere Genossen durch die Entziehung von Aufträgen kochheitert und so dafür sorgen, daß sie dauernd arbeitslos sind.

Die Pflicht zur Solidarität fordert deshalb von jedem einzelnen Genossen, seinen Bedarf nicht mehr bei den Musikinstrumenten zu decken, sondern bei Genossen.

Die Vereinigung organisierter vogeländischer Instrumentenbauer ist die Organisation auf genossenschaftlicher Grundlage, die es sich zur Aufgabe macht, die organisierte Arbeiterchaft, als den größten Teil der Bevölkerung mit preiswerten und einwandfreien Instrumenten zu versorgen.

Wendet Euch deshalb bei Bedarf an Musikinstrumenten aller Art, Saiten und Bestandteile an die Geschäftsstelle der Vereinigung, den Genossen Walter Hoyer, Martneutirgen, Leidskrasse 6.

Genossen! Wir sind keine Geschäftsgenossen sondern uns interstühen bedeutet die Nazibewegung an der empfindlichsten Stelle zu treffen, sie wirtschaftlich zu schädigen. Deshalb, Genossen, laßt Solidarität!

Deutsche trinkt französischen Wein!

Die Hakenkreuzler gewinnen der bekannnten Parole: Deutsche trinkt deutschen Wein, keinen Gschmack mehr ab. Den Würgern an der Mofel ist auf offener Postkarte das folgende Gebicht ausgegangen:

Schwarzrotgoldenes Rebengift.

Gute Deutsche meiden Wein

der da wächst an Rhodan und Rhein.

Das Rheintal ist der Zentrumsturm

und deshalb Deutschlands böser Sturm.

Zentrum und Sozis sind im Bund

darum kommt Deutschland auf den Sund.

Ihr rheinischen Würger lauft allein

Guren verfluchten Zentrumswein.

Wir werden nicht schlophen in der Annahme, daß demnach jeder Nationalsozialist verpflichtet ist, keinen deutschen Wein, sondern französischen Wein zu trinken!

Grünes Bier. In London gibt es jetzt grünes Bier zu kaufen. Die Chemiker der Brauerei, die diese Reusch auf den Markt gebracht haben, bemühen sich gleichzeitig mit der Herstellung von Bier in rot, blau und violett. Der Sinn dieser Bemühungen ist es, denen, die keine anderen Sorgen haben, die Abtötung ihrer Bierfarben auf ihre Wohnungseinrichtung und auf die Farben der Kleider der sie begleitenden Damen zu ermöglichen.

Want im Wein. In der Dreizehnenstadt von Waife (Wafo, 1884) löst eine Getreidekrante, die — gegengesegengärtig genug war, ihr Bestreben im Innern ihres hohen Holzbooms aufzubewahren. Bisher hatte die Krante erklärt, daß sie bestlos sei. Nachdem man aber bei einer ärztlichen Untersuchung durch Zufall festgestelt worden war, daß die angeblich irrsinnige Patientin ihr Wein als Want eingerührt und in ihm 3150 Dollar aufbewahrt hatte, wurde sie nach vorzeitig, für die Zeit ihres Aufenthaltes in der Dreizehnenstadt täglich einen Dollar zu zahlen.

64,48 Millionen Deutsche! In einer vom Reichsinnenministerium dem Reichstag übermittelten Denkschrift über die gesundheitsliche Bedeutung des deutschen Volkes wird die Einwohnerzahl für das Deutsche Reich ohne das Saargebiet für Beginn des Jahres 1931 mit 64,48 Millionen angegeben. Weiter wird mitgeteilt, daß seit 1900 die Zahl der Lebendgeborenen von fast 2 Millionen auf 1 126 800 im Jahre 1930 gesunken ist. 1913 war der Geburtenüberschuß fast doppelt so groß wie 1930. Die Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit hat sich in den letzten Jahren verringert.

Sodom und Gomorra. Der französische Bischof in Jerusalem, A. Reuville, und der Direktor des päpstlichen biblischen Instituts in Rom, Bauer Mallon, stehen nämlich des Losen Reers, auf dem nach alter Hebräerlieferung die biblischen Städte Sodom und Gomorra standen, Ausgrabungen voranzuföhren. Die Funde bestätigen die Richtigkeit der biblischen Erzählung, daß Sodom und Gomorra durch Feuer und nicht durch Wasser, wie man eine Zeit lang angenommen hatte, zerstört worden sind. Die Städte müssen von einem Volk von hoher Kultur besetzt gewesen sein.

003 V-25-63

042 Telegramm aus mannheim

Aufgenommen Tag Monat Jahr Zeit von Mannh. durch

Deutsche an alle hausfrauen =

= sensationelle preissenkung für vim =

= normaldose nur noch 20 pfg = doppeldose 35 pfg =

= dazu auf jeder dose wertvoller gutschein =

= besseres universal-putz-u. scheuermittel für so wenig geld gibt es nicht =

= sunlicht a.g. =

Hegenzprozess 1931.

Vom Gericht in Raffenhofen (Saern) wurden drei Verurteilten, die eine Dorfleitnehmerin der Hegenz bestraft hatten, wegen Verstoßens und über Nachrede zu Haftstrafen verurteilt. Das Gericht ermittelte die bedauerte Besondere.

Der Richter hatte über folgenden Fall zu entscheiden: In einem Dorfe, nahe bei Raffenhofen, kaufte ein kleiner Bandwirt auf seiner ermittelten Fläche. Die Fläche in der Hauswirtschaft gebraucht wurden und die Mutter schon ziemlich hohen Alters war, heiratete der Bauer eine junge Frau aus der Umgebung. Mit ihrem Einzug in den Hausall schien es in der Bauernwirtschaft vorwärts zu gehen. Die junge Frau verlor nicht nur die Haus-, sondern auch die Vieh- und Feldwirtschaft. Die Erfolge des Bauern erreichten den Stand der Nachbarn und nur allein des Dorfleiters, der Befehl die armen Bauern tyrannisch verurteilt. Er war Banquier und politischer Herrscher des Dorfes.

Ein unbedachter Ausdruck der Mutter des Kleinbauern wurde seinem Hofe zum Verhängnis. Mit besonderem Geschick wußte die junge Frau die Butterherstellung zu betreiben, die wichtigste Erwerbsquelle der Landwirtschaft dieser Gegend. Aus Freude darüber rief sie die Schwiegermutter einmal im Dorfe zu: „Du bist ein richtiges Butterkätzchen!“ Der harmlose Freudenausbruch einer alten Bäuerin brachte den Stein ins Rollen. Die vom Dorfmitr beeinflussten, mißgünstigen Nachbarn griffen das Wort „Butterkätzchen“ auf, und im Rahmen und Hülfern, im Tuscheln und Zischen der Wirtschaft und Gefindstuden, in der Bigotterie örtlichen Klatsches wurde aus der harmlosen Beziehung eine böse „Hege“. Das Martyrium der jungen Frau begann —

Im ganzen Dorfe wurden von jeder Stunde an der junge Bauer und seine Hauswirtschaft gemieden. Im bunter Welt ist ein mit Kreide an die Tür: „Hier wohnt die Hege!“ Der Klatsch wucherte, überlagerte blühte, und bald wurde jedes Mägen in den einzelnen Bauernwirtschaften, jeder Wirtshaus im Dorfe dem Wirtin der „Hege“ zugeschrieben. Die Nachbarn liefen sich vom Botschaftsmann besondere „Sympathieblätter“ aus der Stadt besorgen. „Sympathieblätter“ sind in einer der Bauernwirtschaften, unter Wirtshaus, sind andere aus. Bis das die üblichen Dorfleitnehmer erlaubten, zogen sie demontierten von den Bauern und forderten die Verurteilung der gebotenen Worte mit dem Hinweis, daß jeder Gegenstand, den die Hege von einem anderen bezieht, seine Kraft über die betreffende Person bezieht. Als der Bauer, empört darüber, das Wirtshaus juridisches, deutete man auf das Sympathieblatt, das mitgeführt wurde. Dort stand der Unfuss schwarz auf weiß gedruckt:

Die bauerns Widerstände und Hindernisse, die dem jungen Bauernpaar durch das Gebären der übrigen Einwohner in den Weg gelegt wurden, mußten mit der Zeit auch die robuste Natur gemütern, zumal der Bauer und seine Frau dieser Sturheit völlig hilflos gegenüberstanden.

Da geschah es eines Tages, nachdem der Bauer seine letzten Schuldenmänn aufgelistet und zurückgeführt hatte, daß sich wiederum die anderen Bauern und Bäuerinnen zusammenroten und durch das Dorf demonstrierten. Später wurden vorangebracht mit der Aufschrift: „Hinweg mit der Hege!“ Und nach einer kurzen Verammlung auf dem Dorfplatze pendelte der Dorfmitr einen Klotz Holz zu einem Scheiterhaufen für die Hege vorzubereiten. Überauswärtiger Feindsinn, feindliche Sturheit und hässlicher Stumpfsinn hatten eine Atmosphäre im Dorfe geschaffen, die für den jungen Bauer und seine Frau unheimlich war. An seiner Tod fand er keinen anderen Aus-

„Zeuge Böß“ sagt aus.

Söhepunkt im Sklarek-Prozess.



Der frühere Oberbürgermeister Dr. Böß bei der Aussage.

Nur sehr, sehr langsam bewegt sich die zähhäufige, unersetzte Materie des Berliner Sklarek-Prozesses den Wadapagen zu. Die Anklageschrift umfaßt 5 Bände — aber die Beweisaufnahme hält noch mitten im ersten. Gewiß, der kronisch-überlegene, fast nie der Hand, aber das Material der Anklage ist eben doch derart umfangreich und feindliche Gegenstände verteilten sich im ersten Zeugnisse, daß schon längst kein Mensch mehr damit rechnen, daß der Prozess noch in diesem Jahr zuende geht.

Die Donnerstag-Verhandlung trug bei härterem Andrang des Publikums einen sensationellen Charakter. Zu Beginn teilte der frühere Direktor der Kaufhäuser Großhandels-Gesellschaft, Rapparra, einige interessante Tatsachen aus der Geschichte der Berliner Kleider-Verwertungs-Gesellschaft mit. Anschließend ging eines der nachgerade üblich gewordenen Schimpfwörter zwischen Leo Sklarek und dem früheren Stadtbankdirektor Hoffmann an und von sich. Der Sklarek war Hoffmann die Hege war, die er ihm gelegentlich eines Alpenabends geistlich gemacht — es sei extra kein flüchtiger „Grüß Dich Doh“ eingeleitet gewesen.

Dann wurde der „Zeuge Böß“ aufgerufen. Der Name des früheren Oberbürgermeisters Böß ist in der Verhandlung schon öfter genannt worden. In der Zeit Böß haben sich die unersetzlichen Zustände in der Berliner Stadterwaltung entwickelt. Während der Amtszeit des Oberbürgermeisters hat der Sklarek-Standort zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Böß hat sich in zwei unter Aufsicht der Öffentlichkeit liegenden Disziplinärverhandlungen, in denen er Rede und Antwort stehen mußte, moralisch zu rechtfertigen versucht. Das 2. fort kritisierte Urteil hat ihm unterstellt, daß er in dem, was er tat, nicht von unläuterer Absicht geleitet war. Trotzdem konnte er von dem Vorwurf der Fahrlässigkeit und der beruflichen Unzulänglichkeit nicht freigesprochen werden. Aber von dem Berliner Sklarek-Gericht geht es jetzt nicht um die Ehrenwahrung von Böß. Der Vorsitzende mit-

teht vielmehr „star lehen“. Ab er sein Ziel erreicht hat, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Der frühere Oberbürgermeister sieht lebend aus; er macht keine Ausagen mit leiser Stimme. Aggressiven und beleidigenden Fragen verweist er ausweichend — der Vorsitzende nimmt ihn aber nur wenig in Schutz. Böß erklärt: Zu dem Sklarek habe er keine persönliche Beziehungen unterhalten, er sei mit ihm niemals gesellschaftlich zusammen gewesen, ebensowenig seine Frau. Ray Sklarek habe er bei der KZB, Fernmagazin (er hielt ihn stets für Wolff), der Runde der KZB, sei er aber schon früher gesehen. Er habe im Jahr durchschnittlich zwei Anzüge bei der KZB, gekauft, habe aber nicht gemerkt, daß die Sachen extra für ihn angefertigt wurden. Die Preise habe er für angemessen gehalten, die Rechnungen wären sehr langsam gekommen, er habe sie aber stets bezahlt. Von den zwanzig Beisen, die nacheinander ins Rathaus geschickt worden sein sollen, wolle er nichts; als im Sommer 1928 seine Frau selbst ein Maßkleid bei den Sklareks gekauft habe, sei die Rechnung hierfür erst im Februar 1929 gekommen, über den niedrigen Preis sei er staunig gewesen und er habe deshalb aus private Mitteln 800 M einem Berliner Kleider- und weitere 200 M zwei totenlebenden Schwestern seiner Frau überreicht.

Der Vorsitzende forderte Böß dann auf, sich über das in den letzten Tagen viel erörterte „Spenden-System“ bei der Stadt Berlin zu äußern. Es war die Behauptung aufgestellt worden, daß nur diejenigen Firmen mit städtischen Aufträgen bedacht worden seien, die der Stadt für mögliche Zwecke Gelder guleiten. Böß bestritt die Existenz solcher Geschäftsgrundlagen. Er sagte weiter, „Ich er mache der Behörden gar nicht bekommen werden, daß ich Firmen, an die ich gewandt habe, in dieser Hinsicht befristet hätte können. R. A. Kurgig: „Ist es richtig, daß Sie mit Israel wegen Spenden verhandelt haben und ist es richtig, daß die Firma Israel sich darüber beschwert hat, daß sie zwar Geldspenden an die Stadt abführen aber keine Aufträge bekommen soll?“ Böß: „Richtig, die Firma Israel hat sich beschwert und ich habe daraufhin die Angelegenheit von dem zuständigen Deputierten nachprüfen lassen.“ Vorsitzender: „Und was war der ursprüngliche Deputierte?“ Böß: „Stadtrat Goebel“ (Seitert).

Am übrigen benutzte Böß immer wieder die Gelegenheit seiner Zeugnisaufnahme zur persönlichen Mißbilligung gegenüber den in der Verhandlung erhobenen Behauptungen. Es sei gelogen, daß er mehrere Gebilde gekauft habe, für die er bei den Sklareks Bekleidung gekauft hätte. Es wolle ihn nicht, daß er durch Direktor Rieburg ein Segelboot gekauft hätte. Vielmehr habe er sein eigenes Segelboot verkauft und Rieburg hätte ihm dafür einen Betrag besorgt. Es wäre nicht wahr, daß er bei der KZB, für seine Tätigkeit eine Ausstattung im Werte von 80.000 M für 2000 M gekauft hätte. Auch die Vorbereitungen, die gegen seine Frau erhoben worden wären, seien unklar und ungenügend für die Wiederherstellung der Zeit. „Ob wäre es genau wie ihm nur auf die Wiederherstellung der Zeit ankommen: sie sei in die dunkelsten Keller in den ärmlichsten Vierteln des Berliner Nordens und Ostens gegangen, habe die Kinder aus dem Elend herausgeholt, sei mit ihnen zur KZB, gefahren und hätte sie dort einleiten lassen.“ Vorsitzender: „Auf weisen Stellen?“ Böß: „Auf Rollen der Stadt.“ Vork.: „Für gute Ware wurde bezahlt und schlechte Ware wurde geliefert.“

weg, als den Amtmann von Wartenau anzureisen und um Hilfe nachzusuchen. Das soll zunächst.

Als die Nachricht von einer gerichtlichen Untersuchung wegen der Hegenzverurteilung im Dorfe eintraf, lief man die „Hege“ in Fuß und Kinnern je zunächst zum Erfolg oder Mißerfolg dieses Bauernhofes. Bei den Berechnungen legten alle Beteiligten, je an Hege geklärt oder über Nachrede geführt zu haben. Sogar der Dorfmitr besitzt, daß er an den wunden und

gefährlichen Gerichten gegen den Bauer und seine Frau stand, obgleich ihm nachgewiesen worden konnte, daß er tatsächlich einen Klotz Holz für den Scheiterhaufen zur Hegenzverbrennung gestiftet habe.

An der Gerichtsverhandlung, die sich den Berechnungen anschließt, mußten alle mehr von einer Hege. Zeugnissen haben der Bauer und seine Frau sich unter dem Richteramt des Dorfes noch immer gedrückt, und ihre eingeschlossenen Geschäfte bewiesen, was

Der Bauch von Paris.

Roman von Emile Zola.

18. Fortsetzung.

Rings um sich her spürte er den Tod, der seiner Marke. Obgleich der Hunger ihm den Magen zusammenpreßte, wagte er es oft nicht, in die glänzenden Früchte zu beissen, die von den Bauern hingingen; er fürchtete diese metallisch schimmernden Beeren, deren knoelige Wädel Gift absonderten. Zugelagert ging er unter dichten Baumgäulen dahin, ohne ein Stüchchen Himmel zu haben, inmitten grünlicher, Schreien erregender Schäften. Große Bögel flügelten über seinem Haupte auf mit furchtbarem Flügelgeschlag und plötzlich ausgeföhrenen Schreien, die einem Loderstein gleich; er sah im Dichtschiff Affen springen, Tiere laufen, die die Stengel der Pflanzen beugen und einen Bittererger niedergebren lassen, als ob ein Windstoß durch den Wald fahre. Besonders erschreckten ihn die Schlangen, wenn er den Fuß auf die bemessliche Wädel dären Laubtes legen und ihren Köpfe zu den ungewohnten, dunklen Beständen der Bücheln verschwinden sah. In gewissen leuchten, dunkeln Wädeln sah er ein Gemisch von schwarzen, gelben violett gefleckten, fiedrigen, getrigerten Reptilien, die dürrum Laub glücken und plötzlich aufgeschreckt sich davonmachen. Dann blies er stehen und suchte einen Stein, auf den er den Fuß legen konnte, um von diesem weichen Boden, in den er verankert, weiter zu kommen. Stimmend eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der auf der Tiefe einer Kälte lag, mit eingetragener Schweiß, gerade aufgerichtetem Kopf, sich wiegend wie ein goldgefleckter Baumstumpf. Des Nachts lag er auf den Bäumen, geängstigt durch das leise Geräusch, und glaubte im Finstern ein endloses Radeln von Schuppen zu vernahmen. Er erlittete daher unter diesem endlosen Laubwerk, der Schatten nahm bestellte eine dumpfe Schwärze, eine Beschäftigung an, man überließ sich einem Bode, der

Aus Wehstedt

w. „Im Wehen nichts Neues“. Die am Sonnabend bei Raede in Aussicht genommene Veranlassung, in der Gen. Schütte einen Mitgliederversammlung „Im Wehen nichts Neues“ halten wollte, mußte wegen der Sonntagsruhe am Donnerstag, dem 26. November, verlegt werden. Zum Donnerstag müssen sich alle Partei- und Reichsbannermitglieder mit ihren erwachsenen Angehörigen freistellen. Den Mitgliederversammlung muß jeder beigewohnt haben.

Aus Okerwiet

o. Die Gemeinnützige Volksbühneparfäse „Vorwärts“ hält am Sonnabend, dem 21. November, 20 Uhr, im Ratsgarten eine öffentliche Veranlassung ab, zu der jeder eingeladen ist, bei der sich mit dem Bauartparfäsegedanken vertraut machen will.

Aus Othmersleben

o. Aus der Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angefallenen. Am Sonnabend, dem 19. Dezember, findet die Mitgliederversammlung im „Landhaus“ statt. Einen interessanten Lichtbildvortrag über den Krieg hält Herr Otto Hoffmann. Am Freitag, dem 20. November, machte Herr Otto Hoffmann eine Besichtigung der Saatzgebiete. Nach Erledigung interner Fragen wird die Mitgliederversammlung noch gemeinschaftlich zusammen.

o. Eine Stadtvorstandssitzung findet am Montag, d. 23. November, 20 Uhr, statt.

o. Reichsbanner-Winterhilfe für Othmersleben. Dankagung an die Landwirte. Der Oberst und Kommandeur des R.-B. 12 von Trotha schreibt: „Schwer lastet die allgemeine Not auch auf der Bauernschaft. Der heutige Landmann ringt um Sein oder Nichtsein. Viele sind bereits zum Hungertode verurteilt. Ingeduldi drohen noch zu erliegen. Alle schauen mit Sorgen in die Zukunft. Dennoch sind die Mittel, das Überlebensrecht, gegenwärtig Wert der Volks- und Kinderleistungen in Othmersleben zu unterstützen, im Hergen der Landwirte überflüssig. Für die Reichsbanner-Winterhilfe Othmersleben sind bisher beigetragen: 622 Sat Kartoffeln, 35 Sat Hülsenfrüchte, 20 Sat und 3 Kisten Obst, 12 Sat und 1 Roth Rind, 9 Sat Korn, 4 Sat Kaffeebohnen, 3 Sat Weizen, 1 Zentner Mehl, 20 Pfund Speck, 9 Pfund Schmalz, 50 Pfund Zwiebeln, 25 Pfund Reis, 60 Pfund Zucker, 5 Sat und 3 Kartons Nahrungsmittel, 5 Sat Kohlen, etwas Mehl und Kaffee, 3 RM. in bar. — Ich danke den opferbereiten Spendern aus Wehstedt, Grotzorf, Dalldorf, Gümmeringen, Gröningen, Glindebornsdorf, Bumsleben, Harnersleben, Seeborn, Hornhausen, Hötter, Gröningen, Reussersleben, Radefeld, 1 Bt. und Schlanstedt. Von einigen Gemeinden liegt das Ergebnis noch aus.“

Röge auf Geben und Gaben Segen ruhen! Röge Stadt und Land weihen ihren Zusammenleben zum Besten unseres deutschen Vaterlandes. Meinen Dank wiederum der Briefe! Hochachtung! Zeitung, Hausbesitzer, Logen, Rote-Blau, Othmersleben, Kreisblatt, Jungmänner, Schwandorfer General-Anzeiger und Gröningen Zeitung stellen sich selbstlos in den Dienst der guten Sache.“

Kreis Othmersleben

Anders, 17. November. Ein Nazi-Schweizer unterhielt seit Jahresfrist ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen, aus Gargfeld gebürtig. Dieses Verhältnis war natürlich auch nicht ohne Folgen geblieben. Der Heirat, über dessen schönen Dinsten sich die Interaktion jenes Nazi-Schweizers bedankt, konnte von mancher fleischigen Zusammenkunft entstehen. Die Gargfelder Braut wollte ihren Ehedienst vor einem wichtigen Ereignis (1) nochmals befestigen. Das Mädchen ward von einem pflichtigen Unwohlsein befallen und bat hierauf ihren Bräutigam, er möge sie doch mit dem Motorrad nach Hause, nach Gargfeld, fahren. Jedoch der Nazi-Schweizer hatte kein Verlangen nach nicht genügend gefüllt und wieder nach dem Wunsche seiner Braut. Schon nach einigen Stunden mußte er nach der Heirat, mußte sei eigenes Recht zum Bodenheit seiner Braut hergeben und mußte noch während der Nacht auf dem schnellsten Wege Kindersachen bei Freunden und Bekannten im hiesigen Orte zusammenzuheften, oder am frühen Morgen von seiner Schwiegermutter aus Gargfeld holen. Wahrscheinlich schläft er nun unterm Berg oder auf dem Heuboden. —

Kreis Quedlinburg

Nachterstedt, 17. November. Ein Handwerker aus Ballenstedt wollte mit dem hiesigen Baunternehmer N. Rückfrage nehmen wegen einer Verbesserung. Am frühen Morgen hatte schon wegen Einlösung dieser Forderung eine Verhandlung vor dem Amtsgericht in Ballenstedt stattgefunden. Bei der Auseinandersetzung in der Wohnung des N. ist es dann zu Unzufriedenheiten gekommen. Durchgehende Passanten und in der Nähe befindliche Arbeiter hörten plötzlich Hilfeschreie aus der Wohnung des N. Als der Bruder des Handwerkers und die Arbeiter der Umklekabine nachgehen wollten, fanden sie Tor und Türen verschlossen. Am Beginn des Tor zu übersteigen, erschien die Polizei und befreite den jungen Mann, der von N. argwöhnlich war. Der Verletzte, der mit einem verbundenen Arm die Wohnung betreten hat, soll nach Angabe des N. der Angreifer gewesen sein. Der Laibstand ist von der Polizei aufgenommen worden.

Preußisch-Börne, 19. November. Die öffentliche Gemeindevorstandssitzung war von Zubörern fast bedeckt. Die Jahresrechnung für 1930 schließt mit einem Saldoüberschuss von rund 7500 M ab. Der Gemeindevorstand, Herr Röske, gab bekannt, daß der

Haushaltsplan für 1931 die Genehmigung der vorgelegten Behörde gefunden hat. Die Bezahlung der Brandversicherungsbeiträge der Brandversicherungs-Gesellschaft wurde übernommen. Da die Gemeinde bisher keine Befolgsordnung hatte, forderte der Kreis den Erlass einer Befolgsordnung nach dem vom Kreise herausgegebenen Muster, dem wurde zugestimmt. Die Amtszeit des Schiedsmanns Bauersfeld ist abgelaufen. Auch gab er bekannt, daß dem Ausschuss für die Winterhilfe durch den Bezirksfürsorgeverband 2700 Zentner Kohlen zum Preise von 65 Pfennig für den Zentner zur Verfügung stehen. Es erhält jeder bedürftige Haushaltungsgesamtheit 15 Zentner unentgeltlich. Die Gemeindevorstand, Angefallenen und Lehrer sowie die Beamten der Reichsbanner spenden dem Ausschuss für Winterhilfe drei Monate lang je 10 Mark. Dafür sollen Schube für Kinder angefordert werden. Die Anzahl der Stellen von Nachterstedt und Preußisch-Börne haben die Landwirte unentgeltlich übernommen.

Aus Ihale

1. Die Sozialistische Arbeiterjugend führt am Sonntag eine Totengedenkfahrt durch. Sie findet in dem kleinen Hofraum der Sozialen Frauenschule statt. Wir bitten, daß sich alle Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder daran beteiligen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

2. Die Genossenschaft im 29. Geschäftsjahr. Die Senkung der Kaufkraft wirkte sich auch in der Genossenschaft aus. Dieser Ausfall könnte nur wettgemacht werden durch Werbung neuer Mitglieder. Wir hatten im 28. Geschäftsjahre einen Gesamtumsatz in den drei Filialen von 255 614,15 RM. Das war ein Mehr von 15 607,80 RM gegenüber dem Vorjahre. Im letzten Jahr haben die drei Filialen einen Umsatz von 231 014,11 RM. Das ist ein Weniger von 24 600,04 RM. Der Umsatz der Bäckereimarkt ist in allen drei Filialen stark. Es ist nur zu wünschen, daß die Genossenschaft in der jetzigen Krise ihren preisregulierenden Charakter beibehalten kann.

3. Theater im „Ritter Bobo“. Am Sonnabend nachmittag und abend wird das Theaterstück „Krone und Fessel“ im „Ritter Bobo“ aufgeführt. Am Nachmittag werden die Erwerbslosen dieses Stadt zu sehen bekommen.

Bücher und Schriften

Das Liederbuch für Arbeiterkinder. Bis jetzt fehlte an allen Volksschulen ein Liederbuch, das auch den Sinngehalt der Arbeiterkinder berücksichtigt. Die weltlichen Schulen haben nun in „Lieder Sang“ ein Buch bekommen, das mit der Tradition überaltert. Dieses Buch enthält 100 Lieder, die von den Kindern selbst geschrieben sind. Es ist nun Sache der lokalen Arbeiter und Elternvereine, überall für Einführung dieses notwendigen Liederbuches zu sorgen. „Lieder Sang“ ist ministeriell für alle Schulen genehmigt und vom Kreis Schulverwalter, Berlin U 25, zu beziehen.

Die anerkannt guten und leistungsfähigen Firmen für Bau, Eigenheim und Lebensbedarf!

in Oschersleben (Bode)

<p>Musikmeister H. Unger Karlstraße Nr. 2 Fernruf 150</p> <p>Stadt-Orchester Blas-, Streich-, Operetten-, Ensemble-Musik Auf Wunsch individueller Privat-Unterricht auf sämtlichen Instrumenten für Kammer-Musik Honorar mäßig</p>	<p>Wenn Ihr Auge Sie quält dann sähern und säumen Sie nicht, da Sie es sonst bitter bereuen könnten! Kommen Sie bitte zu mir. Als staal, geprüfter Optikermeister leiste ich — Ernst Pagen, Halberstädterstr. 5 — Ihnen jede Garantie. Mit den Augen ist nicht zu spielen! Und darum: Gehen Sie zum Fachmann!</p>	<p>Pelzwaren</p> <p>Hüte, Mützen, Herren-Artikel erstklassig und preiswert</p> <p>Spezialhaus Albert Winkelmann Nachf. Inhaber Carl Jass Hornhäuserstr. 6 / Fernr. 244</p>	<p>Verlangt überall</p> <p>die neue Kaffee-Erfrischungs-Mischung mit dem Aegerfrühen. Jede Tasse enthält Überraschungen. Diese Mischung — einhalbfund-Bafel nur 50 Pf. — enthält drei Viertel guten Kaffeebohnen und ein gutem, edlen Rohkaffee</p> <p>25 Prozent!!</p>		
<p>Spiel Sport Artikel Geschäft Artikel</p> <p>im größten Auswahl bei Hermann Arebs Sportartikel- und Spielwarenhaus Halberstädterstr. 20</p>	<p>Stadtwerke Oschersleben - Bode</p> <p>Elektrizität Gas Wasser</p> <p>einschlägige Artikel</p> <p>„Geflügel“ in jedem Geschäft</p>	<p>Kinderleicht</p> <p>ist das Selbstfärbem! Manah alter Stoff läßt sich wie neu herrichten und so wieder gut verwerten. Ich berate Sie!</p> <p>Paul Dunkelberg am Bahnhof</p>	<p>Auch in der Notzeit</p> <p>soll man seine Wäsche in die Wäscherei „Frauenglück“ geben! Man spart Zeit, Arbeit und vor allem Geld. Wegen des Preises für die Haushaltswäsche im Winter wolle man sich bei mir befragen. Für Frauen, die selbst waschen, stehen Schleuder und Heißmangel zur Verfügung.</p> <p>„Frauenglück“ Dampfwäscherei n. Pflanzentstalt Fritz Denecke</p>	<p>Elektro-Brenncke Halberstädter Str. 67 Fernruf Nr. 558 installiert sämtl. elektr. Anlagen. Wer in Radiofragen gut beraten sein will, bevorzugt stets</p> <p>Radio-Brenncke</p>	
<p>Das Kaufhaus für Sie in Modewaren / Manufakturwaren Konfektion / Kurz-, Weiß-, Wollewaren ist das Kaufhaus S. Harnel. Oschersleben / Hornhäuserstr. 51 Telefon 303.</p>	<p>Hygienische Einrichtung</p> <p>ist Grundbedingung für eine richtige Bäckerei, ebenso allergrößte Reinlichkeit u. Ordnung! Wer hierin einwandfrei bedient sein will, wer appetitliches Gebäck genießen will, kaufe bei mir</p> <p>Herrn. Hassse, Dampfbäckerei, Berlinerstraße 25</p>	<p>Linoleum und Balatum</p> <p>zum Auslegen von Zimmern Läufer u. Teppiche Tapeten - Leisten kaufen Sie besonders günstig bei Friedr. Polle Oschersleben</p> <p>Die gute Uhr kauft man beim Fachmann Martin Harnisch Hornhäuserstr. 4 Tel. 522 Verkaufsstelle der Alpina-Uhren</p>	<p>Immer gute Ware Führt der Fleischer Klare! Willst Du gute Ware, Dann kauf nur bei Klare!</p> <p>Klare das Geschäft für Dich</p> <p>in feinsten Fleisch- und Wurstwaren bei erschwinglichen Preisen. Ritterstr. 2</p>	<p>Leder Schuhmacher-Bedarf - Artikel Große Auswahl Billigste Preise!</p> <p>Gustav Zahn Berliner Straße 47</p>	
<p>Das Halberstädter Tageblatt gehört in die Familie eines jeden Organisierten!</p>		<p>Sie sparen Haushaltsgeld</p> <p>wenn Sie Ihren Lebensbedarf im anerkannt guten und vor allen Dingen billigen Preishaus für Lebensmittel, jeglicher Art einbeiden. Wenn Sie meine Waren noch nicht kennen, wollen, dann machen Sie einen Versuch. Sie sparen viel Geld! Lebensmittellhaus Erich Clewe, Halberstädter Straße 83 Ständig Spezialitäten!</p>		<p>Die Halberstädter Tageblatt -Druckerei liefert sämtliche Drucksachen für alle Zwecke!</p>	

Vornehmste Pflicht unserer Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder sowie ihrer Angehörigen ist es, die vorstehenden Firmen in allererster Linie zu berücksichtigen und ihrem Bekanntheitskreise nachdrücklich zu empfehlen. Beachtet immer und immer wieder — heute mehr als je! — diejenigen Firmen, die durch öfteres Inserieren im „Halberstädter Tageblatt“ ihr Interesse an Eurer Kundhaft zeigen! Keinem andern Euer Geld!

Sarzer Wortstimme

(Halberkädter Tagesblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangierlohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Geschäftsbesorgung halbjährlich 1 Mark und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von 9 bis 12 Uhr, entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberkädter Tagesblatt, Post-Bezirk, W. m. d. V. Verantwortl. für Inhalt u. Vertrieb: Arthur Wolfenbutter, für den letzten Teil: Wilhelm Kindermann, für Wollane u. Julewite: Karl Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonietzelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgabetermin ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Wernigerode 4626 und Postfachverwaltung (Seigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 271

Freitag, den 20. November 1931

6. Jahrgang

Das Morden im Osten.

Während der Völkerbundsrat in Paris berät, fallen in der Mandchurei Tausende.

Tokio, 19. November. (Eig. Drahtf.) In den Kämpfen zwischen Chinesen und Japanern um Tschitschur wurden auf japanischer Seite 300 u. auf chinesischer Seite 4000 Personen getötet. Die Japaner befinden sich weiter im Vormarsch.

Die Beratungen in Paris.

Paris, 19. November. (Eig. Drahtf.) Die Völkerbundsratsmitglieder mit Ausnahme des japanischen und chinesischen Delegierten hielten am Donnerstag um 11 bis 1 Uhr wieder eine Beratschulung ab. England war in dieser Sitzung durch Lord Cecil vertreten, da Sir John Simon zur Teilnahme an einer Kabinettsitzung für kurze Zeit nach London reisen mußte.

Die Beratungen bezogen sich auf die am Mittwoch abgegebenen Erklärungen von Nohjizama und Sze. Im Anschluß daran wurde vor allem über den Beschluß eines Waffenstillstandes zwischen China und Japan und die Entsendung einer Untersuchungskommission nach der Mandchurei gesprochen. Einige Kommissarleiter wünschten in der Sitzung Anstalten über die Stellung des General Dames bei den gegenwärtigen Verhandlungen. Briand erklärte darauf, daß General Dames im Namen seiner Regierung nur außerhalb des Rahmens des Völkerbundsrates eine Vermittlerrolle spiele und daß er an den gemeinsamen Beratungen nur teilnehmen werde, wenn der Kellogg-Briand-Vertrag anerkannt werden sollte. Am Schluß der Beratung wurde vereinbart, daß am Freitag vormittag eine neue geschlossene Sitzung abgehalten werden soll.

Die japanische Delegation

hat es verstanden, nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob sie bereit sei, sich mit der Entsendung einer Untersuchungskommission einverstanden zu erklären. Dieses „Zugeständnis“ wird aber dadurch illusorisch, daß die Japaner sich über die Vollmachten dieser Kommission in Schwelgen hüllen und ein Vorabkommen über die fünf fundamentalen Punkte der Erklärung vom 26. Oktober verlangen. Schließlich hat die Delegation am Donnerstag nachmittag von Briand empfangen wurde, bei dem dieser Angelegenheit eine Note überreichte.

Es bleibt nun abzuwarten,

welche Haltung die chinesische Delegation

zu diesem Vorschlag einnehmen wird. Nach einem Schreiben zu urteilen, das der chinesische Vertreter an den Völkerbundsrat geschickt hat und dem eine Erklärung des 4. Kongresses der Kuomintang-Partei beigelegt ist, lehnt die chinesische Regierung jede Verhandlung über die fünf fundamentalen Punkte ab. Es heißt nämlich in dem Schreiben, daß es der chinesischen Regierung auf Grund der Beschlüsse des Kuomintang-Kongresses unmöglich ist, irgend eine Regelung anzunehmen, die unter dem Druck der japanischen Zwangsmittel direkt Verhandlungen mit Japan über die fünf fundamentalen Grundzüge vorsehen würde, weil der fünfte Punkt (Achtung der bestehenden Verträge) nichts mit der Sicherheit der Japaner in China zu tun habe und weil China nicht noch einmal die 21 berüchtigten Forderungen des Vertrages von 1915 als Vorbedingung für die Einhaltung der Verpflichtungen des Völkerbunds und des Kellogg-Briand-Vertrages durch die Japaner anerkennen möchte oder könne. Wenn also der Rat auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundsvertrages zu keiner befriedigenden Lösung kommen würde, würde China nicht zögern, sofort andere Artikel des Vertrages anzurufen. Das ist vor allem eine Anspielung auf Artikel 15, auf Grund dessen keine Einmündigkeit für Beschlüsse des Rates erforderlich ist.

Der chinesische Gesandte Sze hatte am Donnerstag nachmittag ebenfalls eine Unterredung mit Briand.

Neue Vorschläge.

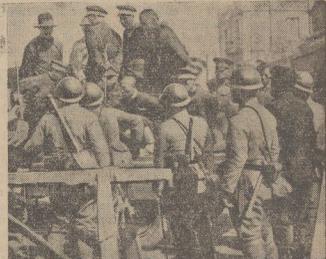
Paris, 20. November. (Eig.) Die Vorschläge der japanischen Regierung betreffend die Regelung des Konfliktes mit China, die auf eine Anregung des General Dames und des chinesischen Ratfubehira zurückzuführen sind, sind nicht von dem japanischen Hauptdelegierten Nohjizama, dem Vizepräsidenten Briand während der letzten Unterredung, die beide am Donnerstag mittag hatten, überreicht, sondern erst gegen 21 Uhr an Briand abgehandelt worden. Daher konnte Briand dem chinesischen Delegierten Sze, den er sofort nach Nohjizama empfing, nicht davon in Kenntnis setzen.

Die Unterhaltung zwischen Briand und Sze

bezog sich auf die Ausdehnung der militärischen Operationen Japans in der Mandchurei, die die chinesische Regierung sehr ernst ansieht. Sie gab daher zu verstehen, daß die chinesische Regierung, falls sich keine Lösungsmöglichkeit auf Grund des Artikels 11 bieten würde, den Artikel 15 und 16 des Vertrages anrufen würde, die die friedliche Regelung eines bestehenden Konfliktes und Sanktionen gegen den Angreifer vorsehen. Briand bemühte sich, den chinesischen Gesandten zu beruhigen und empfahl ihm zunächst die Vorschläge der japanischen Regierung abzuwarten.



Platane der japanischen Okkupationsarmee in Mandschu.



Abtransport chinesischer Gefangener bei Tschitschur.

Diese Vorfälle beweisen zwar von Seiten Japans in der Form ein geringes Entgegenkommen, fallen aber im Grunde alle bisherigen Forderungen Japans aufrecht.

Japan erklärt,

es bestehe darauf, daß China die fünf fundamentalen Grundzüge der Erklärung vom 26. Oktober annimmt, es ist jedoch bereit, diese Forderungen vorläufig in der Schwere zu lassen bis eine vom Völkerbundsrat ernannte unparteiische Untersuchungskommission die Lage nicht nur in der Mandchurei, sondern in ganz China geprüft hat. Als Gegenleistung verlangt die japanische Regierung, daß der Völkerbund die Entschädigung vom 24. Oktober rückgängig macht und auf die Entschädigung vom 20. September zurückgreift, die heute bestimmtes Datum für die Räumung der besetzten Gebiete festlegt.

Es ist kaum anzunehmen, daß China auf diese Vorschläge eingehen wird. Die vorläufige auf 11 Uhr angelegte Geheimhaltung des Rates mit Ausnahme Japans und Chinas ist auf 16 Uhr verlängert, um den Ratmitgliedern zu ermöglichen, sich vorher Gedanken über die neuen Vorschläge Japans zu machen. Vor allem ist heute vormittag eine Unterredung zwischen Briand und General Dames vorgesehen.

Verhärfung der Lage.

Tschinglangtschick geht selbst nach der Mandchurei.

London, 20. November. Tschinglangtschick teilte mit, daß er sich selbst sofort nach der Mandchurei begeben werde. Dies bedeutet, wie ein Reuters Telegramm aus Peking besagt, daß die chinesische Regierung einen ernstlicheren Widerstand als bisher gegen Japan organisieren will.

Japanische Note an Ausland.

Tokio, 20. November. (Eig.) In einer Note der japanischen Regierung an Sowjetrußland heißt es, daß die Gerüchte, wonach die Sowjetunion China in der Mandchurei unterstützen, nicht von Japan ausgegangen seien, sondern von China. Insofern müsse sich die Sowjetunion bei den Chinesen beklagen. Im übrigen mache Japan darüber, daß den russischen Interessen in der Mandchurei kein Abbruch getan werde. Japan schreibe deshalb vor, daß die Chinesen keine Waffen von Sowjetrußland beständen. Die Antwort der russischen Regierung auf diese Note wird noch im Laufe dieser Woche hier erwartet. Man rechnet auch hier mit einer weiteren Verschärfung der japanisch-russ. Beziehungen.

Deutscher Antrag in Basel.

Amlich wird mitgeteilt:



Der Antrag des Haager Abkommens zu Beland der Unter-Regierungen der Übergeben werden, barlegt. Der Wort- werden, sobald es der übergeben ist.

Memorandum, es Urfrage und dem unterauschusses der reich zugehen wird, baltische Entschädigung an und Privat- aufzeigen. Das Men- unterauschusses der hartsprobleme erfor- in Regierungen selbst

jedem Falle nur ein Vorschlag und kein Entschädigungsrecht. Aus dieser Sachlage heraus ergab sich zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt, das heißt aus der Verlegung der Entscheidung in die in Aussicht genommene kommende große Reparationskonferenz, die Möglichkeit einer Einigung.

Gegen Gewalt und Terror.

Waffenverbot für Jugendliche.

Der Preussische Minister des Innern hat am Donnerstag eine Verordnung erlassen, nach der die Veräußerung von Hand- und Stichwaffen an Personen unter 20 Jahren verboten ist. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Redeverbot für Mordbegeh.

Eine weitere Verordnung, die ebenfalls der Betämpfung der Mordbegeh dienen soll, wird von dem Preussischen Innenminister in den nächsten Tagen erlassen werden. Danach ist für Redner, die sich bisher besonders als Mordbegeh herorgetan haben, ein generelles Redeverbot für ganz Preußen zu erlassen.

Der Wirtschafts-Beirat.

Schlußsitzung am Ende der Woche.

Amlich wird mitgeteilt: Wie in Aussicht genommen, traten die beiden Ausschüsse des Wirtschaftsausschusses der Reichsregierung am Donnerstag vormittag und nachmittag wieder zu Sitzungen in der Reichstagskammer zusammen. Auf Grund der in den letzten Tagen stattgefundenen Einzelberatungen zwischen der Reichsregierung und den Ausschussmitgliedern konnten die Beratungen der beiden Ausschüsse bereits abends zu Ende geführt werden. Eine abschließende Sitzung der beiden Ausschüsse, in der Vorschläge zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung endgültig festgelegt werden sollen, ist für Donnerstag oder Samstag in Aussicht genommen, der ab dann eine Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirats unter Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten voraussichtlich am kommenden Montag folgen wird.